

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Anzeigenzeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 119 (1. Blatt)

Sonnabend, den 3. Oktober 1914

42. Jahrgang

Es geht weiter vorwärts!

Aus der Entscheidungsschlacht an der Aisne. — Die Beschließung Antwerpens. — Das neue Vordringen Oesterreichs. — Das Zahlungsverbot gegen England.

Wolffs Bureau meldet aus dem Großen Hauptquartier am 1. Oktober: Am 30. September wurden die Höhen von Roye und Fresnoy (nordwestlich von Roye) den Franzosen entrissen. Südöstlich von St. Mihiel wurden am 1. Oktober Angriffe von Toul her zurückgewiesen. Die Franzosen hatten dabei schwere Verluste. Der Angriff auf Antwerpen schreitet erfolgreich fort. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine Veränderungen.

Es geht weiter vorwärts, schreibt der „Volksfreund“ zu den neuesten deutschen Erfolgen auf dem rechten Flügel des westlichen Kriegsschauplatzes. Die Nachrichten, die uns am Mittwoch vom westlichen Kriegsschauplatz erreichten, sind außerordentlich befriedigend. Wir ahnten zwar aus dem Zurückweichen numerisch überlegener französischer Angriffskolonnen, daß die französische Offensive im Zusammenbruch begriffen sei, aber daß unsere Truppen nach 17-tägigen ununterbrochenen Kämpfen imstande sein würden, ihrerseits die Offensive zu übernehmen, das ist ein außerordentlicher Beweis für die Brauchbarkeit unserer Soldaten und für den bräutigen Kampfesmut, der sie erfüllt. Dabei handelt es sich keineswegs um ein verlust- oder kampfloses Nachdrängen, das rechten Flügels, nein dieser, der noch vor 24 Stunden angegriffen wurde, steht heute stolz da, denn er vermochte dem Feinde die Orte Roye und Fresnoy zu „entziehen“. Dieses Entziehen heißt „nach heftigem Kampfe nehmen“. Daher ist erwiesen, daß unsere Truppen nicht ermattet sind. Der Ort Fresnoy liegt 25 Kilometer nordwestlich von Roye auf dem Wege nach Amiens. Der Feind ist demnach beträchtlich zurückgedrängt worden, und was das bei einem ermatteten Feinde bedeutet, liegt auf der Hand. Südöstlich St. Mihiel wurde am 1. Oktober ein Angriff aus Toul mit schweren Verlusten für den Feind zurückgewiesen. So ist die von uns in die Sperrfortsetzung gerissene Kette gewissermaßen, trotz aller Anstrengungen der Garnisonen Toul und Verdun, geblieben. Noch mehr, die Festung Verdun hat sich offenbar an den schweren Kämpfen der Garnison Toul nicht mehr beteiligt, vielleicht nicht mehr beteiligen können.

Vor der Entscheidung

Überschreibt General v. Blume einen Artikel im „Tag“, worin er einleitend hervorhebt, daß in der 160 Kilometer langen Front von Verdun seit nahezu drei Wochen die gewaltigste Schlacht geführt wird, die die Geschichte kennt. Die französisch-englische Armee begann die Schlacht angriffsweise, erzielte auch hier und da, besonders auf unserem rechten Flügel, gegen den sie von Anfang an ihre Hauptkräfte verwandte, Einzelerfolge; ihre Angriffskraft erlahmte jedoch und der deutsche Unternehmungsgeist gewann mehr und mehr das Übergewicht. Und wenn in den vergangenen Tagen diese Überlegenheit von der deutschen obersten Heeresleitung noch nicht für ausreichend erachtet

worden ist, um zum letzten entscheidenden Schlage auszuholen, so ist augenscheinlich der Zeitpunkt auch hierfür jetzt gekommen.

Um aber die bisherige Entwicklung und den voraussichtlichen Ausgang der Schlacht bei Paris richtig zu beurteilen, darf man nicht übersehen, daß auf fast noch härtere Probe als die Kampftätigkeit der Truppen ihre Widerstandsfähigkeit gegen Strapazen und Entbehrungen gestellt worden ist. Und obgleich unsere Truppen, die alle mit der Kriegführung in feindlichem Lande verbundenen Schwierigkeiten zu überwinden hatten, hierunter zweifellos schwerer als die gegnerischen zu leiden gehabt haben, gehen sie doch moralisch und physisch weniger geschwächt als jene aus dieser Prüfung hervor. Zu kaum geringerem Teile als auf den unüberstossenen Höhenmut unserer Truppen gründet sich unsere Siegeszuversicht auch auf ihre überlegene Widerstandskraft gegen Anstrengungen und Entbehrungen.

Ueber die Riesenschlacht

an der Aisne

liegen auch Pariser und Londoner Meldungen vor, die wenigstens zum Teil die von unserem großen Hauptquartier gemeldeten deutschen Erfolge zugeben müssen. Pariser Depechen, die in Genf eintrafen, besagen, daß der östliche deutsche Flügel ungebrochene Stoßkraft entwickelt und nordöstlich von Compiègne sehr kräftig und zielbewußt vorgeht. Die Franzosen liefen Gefahr, einen wichtigen Punkt zu verlieren, erhielten jedoch rechtzeitig Verstärkung. Auch im Westgebiet erneuerten die Deutschen ihre Bemühungen nach allen Richtungen, besonders in der Umgebung von St. Mihiel, also dem Gebiete der zwischen Toul und Verdun gelegenen Sperrforts, von denen das für unüberwindbar erklärte Camp des Romains sich bereits in unseren Händen befindet. — Der der französischen Regierung nahestehende „Temps“ sagt: Jetzt ist der 60. Tag des Krieges, der 17. der großen Aisne-Schlacht. Dennoch liegt keine Entscheidung vor. Es ist eine Schlacht der Erschöpfung. Londoner Telegramme erklären, daß der westliche Flügel der englischen und französischen Truppen einen außerordentlich heftigen Kampf auszuhalten hatte. In Rotterdam eingetroffenen Meldungen zufolge rücken die Deutschen in französisch-Vorbringen vor und besetzen mehrere Orte.

Vom Sturm auf das Verdun-Fort de Camp des Romains

bringen die „Reich. N. N.“ einige hadende Einzelheiten. Danach war der Kampf auf beiden Seiten so erbittert, daß schließlich unsere Infanterie nur fünf Meter vom Feind abstand. Nun wurden durch unsere Pioniere die letzten Schrecken der Sturmtechnik, gegen die Belagerten entsetzt. Sie sprangen unter dem furchtbaren Beschlag ganz dicht an die Mauern heran, drückten sich glatt an die Wand und steckten in die Lücken der Kasematten Behälterhandgranaten und Brandröhren, die mit geknickten Stielen versehen waren und durch ihre Gasentwicklung die Belagerten in die Luft jagten. Die überaus tapfere Besatzung des Forts, die trotz wiederholter Aufforderung zur Uebergabe sich bis zum letzten Augenblick gewehrt hat, durfte mit allen militärischen Ehren abziehen. Die Offiziere behielten den Degen und als die tapferen Verteidiger des zertrümmerten Forts in die Gefangenschaft abgezogen, präsentierten unsere Truppen das Gewehr vor dem ritterlichen Feind.

Wie unsere schwere Artillerie bei Verdun arbeitet.

Da sieht auf einem Feld eingegraben eine deutsche Batterie, ihre Geschosse gehen immer hoch über einen Wald hinweg. Diese Batterie beschießt auf eine Entfernung von 14 Kilometer haargenau

die Ausgangsstraßen, die von Verdun aus auf die Richtung der deutschen Stellungen führen. Dabei wird alle Augenblicke ein anderes Ziel genommen. In einem merkwürdigen Instrument sieht die Bedienungsmannschaft ganz deutlich den Zielpunkt, eine Straße zwischen einigen Bäumen und Obstbäumen. Jedesmal, wenn so ein Granatenstoß die Rohrmündung verläßt, bröckelt die Erde in solcher Weise, daß alle in der Nähe stehenden Personen das Gefühl haben, als würden sie um einige Schritte zurückgeschoben. Da schießt sich plötzlich eine starke Nebelwand zwischen Geschütz und Ziel. Nun tritt ein Telefon in Tätigkeit, welches auf einem sechs bis acht Kilometer vorgeschobenen Beobachtungsposten den Erfolg zur Batterie zurückmeldet. Dieser Beobachtungsposten wird wieder von einem anderen orientiert, der dicht beim Feinde, jedoch diesem völlig unsichtbar, dessen Bewegungen und Stellungen überwachet. Bei Nacht treten wandernde Lichtsignale in Tätigkeit.

Eine unterirdische deutsche

Festung in Frankreich.

Die deutschen Ausgrabungen an der Aisne sind nach einer übermittelten Schilderung des Mailänder „Secolo“ von militärischem Standpunkt bewundernswürdig. Die ausgehöhlten Ausgrabungen an der Aisne sind noch tiefer und verzweigter, als die an der Marne waren. Sie sind meistens in drei Teile geteilt. Der erste ist nur für die nächsten Vorposten bestimmt. Zweihundert Meter entfernt liegen die Hauptausgrabungen, die teilweise gementert und bedeckt sind, um das leichteste Eindringen und das Auskundschaften durch Aeroplane zu verhüten. Hinter dieser zweiten Linie befinden sich nicht mehr Laufgräben, sondern große und lange Höhlen, wo Lebensmittel und Munition, Räder und Schlafstätten untergebracht sind. In diesen Höhlen stehen auch die Feldkanonen, während die großen Belagerungsgeschütze hinter der dritten Linie auf Zementplattformen aufgestellt sind. Es ist eine ganze, beinahe unterirdische Stadt mit Kreuz- und Quergängen, in der Tausende und Abertausende so gut versteckt sind, daß man auf hundert Meter Entfernung ihre Gegenwart nicht ermittelt.

Das Schlachtfeld vor Paris,

dessen Räumung aus strategischen Gründen erfolgte, bot nach dem Bericht eines in Paris anwesigen Dänen einen merkwürdigen Anblick, da es schien, als hätte sich ganz England hier ein Stellbischlein gegeben. Der Däne fuhr mit seinem Auto von Neuilly über Melun nach St. Augustin, und überall auf seinem langen Weg sah er nichts als englische Truppen. In Melun vollends glaubte man nicht mehr in Frankreich, sondern in England zu sein. Da wimmelte es von großen englischen Lastzügen, englischen Eisenbahnzügen und Lurusgefährten. Überall englische Militärkräften auf den Wagen, Brauereien, Bäckereien, englische Warenhäuser und Fabriken waren hier vertreten. Die englischen Soldaten hatten ungemein viel Motorräder, mit denen sie im schnellsten Tempo ohne Rücksicht auf die Fußgänger durch die Straßen fuhren. Die Offiziere selbst hatten ihre eigenen Luxusautos mitgebracht. An der Spitze einer jeden Kraftwagenkolonne fuhr immer eine Londoner Droschke mit einem Offizier. Wo man hinfam, wurde man aufgehalten und in englischer Sprache verhört. Aber trotz dieser gewaltigen Zahl der Engländer lagerten die deutschen Truppen seelenruhig in der Nähe und deutsche Kanonen, nach der Schätzung des Dänen 10 000, schauten unter ihren Augen der Stadt St. Augustin einen Besuch ab.

Noch ein französischer

Flugpark erbeutet!

Bei Reims war unseren Truppen bekanntlich ein vollkommen gebrauchsfertiger Flugpark mit einer ganzen Anzahl flarbereiter Flugzeuge der modernsten Konstruktion in die Hände gefallen, jetzt teilt ein vor Antwerpen stehender Arzt in seinem Tagebuch mit, daß von unseren Truppen abermals dreißig französische Flugzeuge, schön verpackt und in einem Eisenbahnzug verladen, in Belgien abgefangen

worden sind. Die Flugzeuge dürften also bei uns nach dem Kriege sehr billig werden!

Antwerpen

das sich stolz die Königin der Schelde nennt, hört jetzt die deutschen Drummer donnern. Zwei seiner südlichen Forts sind bekanntlich schon am Mittwoch unter dem unüberstehlichen Feuer unserer Geschütze zusammengebrochen, der Fall der übrigen wird mit eiserner Notwendigkeit folgen. So gewaltig auch die Ausdehnung des befestigten Aggers von Antwerpen ist, der eisernen Zähigkeit unserer unvergleichlichen Truppen ist nichts zu groß oder zu schwer; wie lange noch, und die stolze Königin der Schelde wird zu ihren Füßen liegen! Antwerpen zählte vor dem Kriege etwa 320 000 Einwohner und war nach Hamburg der wichtigste Handelsplatz des europäischen Kontinents. Es besitzt den Ruhm, von allen europäischen Städten die erste Brieftasche zu haben. Berühmte Wandermaler sind die alte Kathedrale, die Akademie und das Museum. Auch der Botanische wie der Zoologische Garten Antwerpens erfreuten sich Weltrufs. Antwerpen besitzt die größte Diamantenschleiferei Europas, der berühmte Gullinambdiamant, den die früheren Burenrepubliken für die englische Krone gestiftet hatten, wurde in Antwerpen geschliffen. Die Stadt, die Landfestung und Kriegshafen zugleich ist, ist der weitaus größte Waffenplatz ganz Belgiens.

Mit den belgischen Truppen, die von unserem Belagerungsheer nach Antwerpen gedrängt worden waren, gelangten Tausende und Abertausende von Flüchtlingen in die Festung, sodaß dort ein lebensgefährlicher Andrang herrschte und die Häuser bis zu den Bodenkammern hinauf besetzt waren, außerdem aber noch Zehntausende obdachlos auf den Straßen lagerten. Die Regierung mußte eingreifen, und im Einvernehmen mit der Londoner Regierung wurden die Obdachlosen und Flüchtlinge nach England transportiert. Jetzt ist die Stadt von der Zivilbevölkerung fast entblößt und macht den denkbar besten Eindruck. Neues Leben wird erst erwachen, wenn unsere braven Truppen ihren siegreichen Einzug in die Stadt halten.

Die Antwerpener Befestigungen

bestehen aus der zum Teil niedergegriffenen Stadtumwallung und einer Linie alter Forts, die durch eine neue Verteidigungslinie mit einander verbunden wurden, so daß sie eine zusammenhängende Umwallung darstellen. Die Linie lehnt sich auf beiden Flügeln an die Schelde an. Ein neuer weit vorgeschobener Fortsgürtel liegt den alten Befestigungen im Norden vier, im Osten acht und im Süden bis zu mehr als zwölf Kilometer vorgelagert. Der ganze Gürtel hat eine Ausdehnung von über 100 Kilometer und wird durch einzelne Wasserläufe in verschiedene Abschnitte zerlegt. Auf dem rechten Scheldenufer liegen 16 Forts und 12 Zwischenwerke, auf dem linken 6 Forts und 2 Zwischenwerke. Von diesen Befestigungen ist indessen nur ein Teil fertig ausgebaut.

Hinter den jetzt niedergegriffenen Forts liegt der Abschnitt der Flüsse Rupel und Nethe, der durch Anstumpfung eine starke natürliche Verteidigungskraft hat. Dahinter werden Feldbefestigungen Widerstand zu leisten suchen. Unsere schwere Artillerie wird jedoch auch diesen Widerstand schnell brechen. An der schwachen Stadtumwallung wird der Feind kaum noch Widerstand leisten. Antwerpen, das die gesamten Reste der belgischen Armee birgt, hat eine sehr schwache Seite. Da die Scheldemündung bei Vlissingen in der Hand der neutralen Holländer ist, kann die Festung von der See aus nicht mit Truppentransporten oder Kriegsmaterial unterstützt, freilich auch von der See aus nicht angegriffen werden. Da Antwerpen mit der belgischen Feldarmee innerhalb seines Festungsgürtels eine Gefahr für unsere rückwärtigen Verbindungen bedeutet, so muß es genommen werden.

Zum Fall der beiden Antwerpener Forts,

der amtlich gemeldet wurde, schreibt der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“, daß unsere schwere Artillerie das Werk der Zerstörung mit einer geradezu unbegreiflichen Schnelligkeit verrichtet habe. Alle Deckungsmittel von Panzer und Beton, auf die sich die Verteidiger fest verlassen hatten, wurden

Menschenverluste im Kriege.

Zur Belagerung von Verdun.

durch unsere Schiffe vernichtet und wertlos gemacht. Nach Vöhring, Namur, Maubeuge, den verschiedenen Sperrforts usw. hat das soeben wieder der schnelle Fall der beiden Antwerpen Südforts gezeigt. Am 29. Sept. war die Einnahme Medens gemeldet worden, an demselben Tage wurde das Feuer gegen die Forts Waelen, Saninite Catherine und Zwischenwerf Waire eröffnet und bereits am 30. September, also nach nur 24stündiger Beschießung, waren zwei dieser Forts zerstört. Der Angriff gegen die anderen Teile der Befestigung wird fortgesetzt.

Im Keller verschüttet!

Bei der Belagerung von Antwerpen hat sich eine aufregende Szene abgespielt, die um ein Haar schreckliche Folgen hätte haben können. In einem Keller war eine deutsche Mörserbatterie eingegraben, die ihr verheerendes Feuer gegen Antwerpen richtete. Die Belgier, die den unterirdischen „Brummer“ zur Ruhe bringen wollten, schossen wohl in der Richtung, ihre Geschosse aber fielen alle zu kurz in ein belgisches Dorf, das ebenfalls von Deutschen besetzt war. Eine Granate schlug in ein Haus ein, das von Truppenverbänden besetzt war, die sich auf dem Weg zum Platz aufgenommen hatten, zertrümmerte alle Stodwerke, daß die Wände wie Pappe zusammenfielen und alles in den Keller stürzte. Der Stabsarzt, das Sanitätspersonal, Verwundete und das ganze Lazarett lagen plötzlich von hohen Steinmassen bedeckt im Keller begraben! Sofort wurden Mannschaften herbeigeholt, die unter den fortwährend einfallenden Granaten mit den Aufräumarbeiten begannen. Zuerst findet man den schwerverwundeten Stabsarzt, nach und nach kommt man auch zu den anderen unter dem Schutt. Nach stundenlanger Arbeit hatte man die Verschütteten hervorgeholt, die auf Autos nach Brüssel gebracht wurden.

Ein Zeppelinangriff auf Ostende

wird im „B. Z.“ geschilbert: Es ist kurz vor Mitternacht, ganz Ostende schläft schon, da rasselte das Telefon des Stadtkommandanten. Aus Tourout meldet eine Stimme, daß ein Zeppelin unterwegs sei, und kaum ist der Kommandant auf die Straße geeilt, da hört er auch schon das furchtbare Surren der Maschinen nur etwa 200 Meter über den Dächern von Ostende. Vom Himmel her blenden ihn ein paar mächtige Scheinwerfer, die geheimnisvoll über das Häusermeer huschen. Da brüllt es aus den Lüften, raßt es nieder auf die schlafenden Bürger, die Hölle scheint sich auf die ahnungslosen Straßen zu stürzen. Halb-besetzte Menschen flüchten aus den Häusern, vorm Bahnhof sendet die Bürgergarde Schüsse in die Luft. Am andern Morgen steht man die Verwüstung. In den Parks und Straßen große Äcker, alle Fensterheben gesprungen, das Haus eines Fischhändler in Trümmer gefallen. Ein mächtiger eiserner Gießkran in Atome zersplittert. Jetzt warten nachts Maschinengewehre auf das furchtbare Raubtier.

Oesterreichs Offensive gegen Serbien

schreitet mit Erfolg vorwärts. Die Serben versuchten, an der Sade von neuem mit Truppen in geringer Anzahl einzubringen, wurden aber von den Grenzsoldaten unserer Verbündeten zurückgeschlagen, in dessen Lande sich kein feindlicher Soldat mehr befindet. Unsere Truppen, so sagt eine Budapest Meldung, haben die verschanzten serbischen Stellungen südlich von Strupanj-Donica genommen, 14 Gefschütze erbeutet und zahlreiche Gefangene gemacht. Während der letzten Tage griffen die Serben zu einem neuen Mittel, um die Widerstandskraft unserer zum Teile aus Südslaven bestehenden Regimenter zu schwächen. Sie stimmten vor dem Angriff die kroatische Hymne an, wohlgezielte Salven unserer Truppen gaben ihnen die Antwort.

Ueber die neue Offensive in Galizien

meldet der Kriegsberichterstatter des „B. Z.“, daß unsere Verbündeten während der zweiwöchigen Kampfpause sich in Ruhe gründlich reorganisieren, ihre Verluste durch frische Mannschaften ausgleichen und den Gesamtbestand durch große Reserven erhöhen konnten. Die Russen kamen infolge ihrer Erschöpfung und Munitionsverbrauchung inzwischen nicht über die Befestigung der ihnen überlassenen Gebietsstelle Galiziens und über kleine Plänkelleiten hinaus. Wochenlanger Regen, der die Wege aufweichte, erschwerte Nachschube und Verproviantierung der russischen Armee. Infolgedessen setzten die russischen Operationen gegen das Heranziehen und den Aufmarsch der Deutschen zu spät ein und blieben wirkungslos. Vereint mit den Deutschen ergriffen die Oesterreicher jetzt die aussichtsreichste Offensive.

Das Zahlungsverbot gegen England

war eine notwendige Maßnahme zur Verhütung von Unklarheiten, die von den Agenten der englischen Gläubiger aufs rücksichtsloseste ausgenutzt wurden, nachdem wir infolge des Moratoriums Englands von dort auf Zahlungen während des Krieges nicht rechnen können. Da eine wirtschaftliche Umgehung des Zahlungsverbotes mit Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark bedroht ist, sind Übertretungen des selben vom Bundesrat beschlossenen Zahlungsverbotes nicht zu befürchten.

Beim Erlass des Verbotes ging man, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ amtlich mitteilt, von der Erwägung aus, daß es unangebracht wäre, wenn von deutscher Seite auch während des Krieges an England gezahlt würde, während von dort keine Zahlungen zu erwarten sind. Die Fortsetzung der Zahlungen würde nicht nur eine wirtschaftliche Schädigung für uns sein, sondern auch unserer nationalen Würde zuwiderlaufen. Ein Gegenmoratorium, d. h. eine bloße Inanspruchnahme des deutschen Schuldners, würde gegen den Zahlungsausschub Englands keine genügende Vergeltungsmaßnahme darstellen, würde auch den deutschen Schuldner, die vom Kapital Englands abhängig sind, gegen dessen Agenten keinen genügenden Schutz bieten. Ein glattes Zahlungsverbot allein ver-

mochte allen Schwierigkeiten und Unklarheiten zu begegnen. Notwendige Zahlungen zur Unterstützung deutscher Filialen oder deutscher Reichsangehöriger in England können vom Reichskanzler gemäß einer ihm im Gesetz erteilten Vollmacht bewilligt werden. Abgesehen davon aber erstickt sich das Verbot auf jede Zahlung. Selbstverständlich sind die Schulden durch das Verbot nicht erlassen, sondern nur gestundet. Für die Dauer der Stundung braucht eine Verzinsung nicht geleistet zu werden. An deutsche Niederlassungen englischer Unternehmungen, mögen sie in englischen oder deutschen Händen sein, ist auch weiterhin zu zahlen, wenn die Forderungen in den inländischen Betrieben dieser Unternehmungen entstanden sind. So sind z. B. Rechnungen der englischen Gasgesellschaften wie in Friedenszeiten zu begleichen. Unter allen Umständen aber sind Geldzahlungen zu vermeiden, die durch Agenten nach England fließen.

Wie die Engländer den Kreuzer „Emden“ beurteilen.

Im „Daily Telegraph“ schreibt Archibald Hurd über den Kreuzer „Emden“: Das Schiff hat ein ideales Feld für seine Operationen, weil dort eine große Anzahl von Schiffen passiert und weil die „Emden“ viele Buchten benutzen und sich vor britischen Kreuzern verbergen kann. Außerdem hat die „Emden“ den großen Vorteil der Schnelligkeit und kann stets, wenn sie in Gefahr ist, flüchten. Ihre Leistungen erfüllen uns mit Bewunderung. Wir dürfen den Kapitän von Müller zu seinem Unternehmungsgeliste beglückwünschen, weil er nicht nur mit Menschlichkeit, sondern auch mit Rücksicht gegen die britische Mannschaft verfährt. Dieser Seeoffizier muß als Dewet des Meeres bezeichnet werden. Seine Politik ist ganz einzigartig. In keinem Seekriege der alten und neuen Zeit verfolgte ein feindliches Schiff die Taktik des berühmten Guerillaführers von Mülle zu leben und die Gefangenen freizulassen. Gerade der Erfolg der „Emden“ macht es schwer, sie zur Strecke zu bringen. In diesem Falle wird es nichts nützen, verdächtige Kohlenstoffe zu verfolgen. Die „Emden“ kann die Kohlen umsonst bekommen. Sie nimmt natürlich, sobald sie führen kann. Wir beherrschen die Meere, aber nicht jede Quadratmeile der Meere. Wir benutzen die Herrschaft zur See, um die Zufuhr an Lebensmitteln und Rohstoffen zu sichern, sowie zur fortwährenden militärischen Mobilisierung. Die Leistungen der „Emden“ können der Verlauf und Charakter des Krieges nicht ändern, sie bleiben eine Episode. — „Manchester Guardian“ schätzt den Schaden, den der Kreuzer der englischen Schifffahrt im Indischen Ozean zugefügt hat, auf eine Million Pfund Sterling. Der Tonnagegehalt der zerstörten Schiffe betrug 50 000. Das Blatt rühmt den Kapitän der „Emden“, der die Bemanning der Kaufahrer schone, und bemerkt, die englische Marine habe in den asiatischen Gewässern kaum sechs Kreuzer, die an Schnelligkeit der „Emden“ gleichkommen.

Fünf englische Handelsdampfer in der Nordsee vermißt.

Die Heldentat des kleinen deutschen Dampfers „Königin Luise“, der gleich nach der Kriegserklärung von England an der englischen Küste Minen legte und dabei einen ehrenvollen Untergang fand, hat goldene Früchte getragen. Nach einem Bericht des englischen Hafenamtes in Hull werden wieder fünf Handelsdampfer in der Nordsee vermißt, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß sie auf Minen geraten und untergegangen sind. Die durch die „Königin Luise“ in der Nordsee gelegten Minen haben demnach der englischen Schifffahrt mehr als 30 mittlere Dampfer und 40 Fischerdampfer zerstört und zum Untergang gebracht.

Bedrängung der Neutralen durch England.

England skandiert den Seebetrieb der neutralen Staaten in ungeheurer Weise. Es übt den Druck offenbar zu dem Zwecke aus, die neutralen Staaten zur Aufgabe ihrer Neutralität und zum Anschluß an den Dreiverband zu bewegen. Wie es den Holländern die ärgsten Schrecken verursacht, so bereitet es auch Norwegen mit ausgesuchter Bosheit Schwierigkeiten. Entgegen den ausdrücklichen Vereinbarungen noch drei Wochen nach dem Kriegsausbruch erklärte es Erze als Kriegskontrebande und beschlagnahmte norwegische Schiffe, die Erze an Bord haben. Da Erze aber gerade einen der Hauptausfuhrartikel Norwegens bilden, so hat sich die Regierung des Königs Haakon mit einem energischen Protest an das englische Auswärtige Amt in London gewandt. Helfen wird's schwerlich, da Englands Grundgesetz lautet: Macht geht vor Recht!

Die englische Regierung hat die Heringsfischerei an der englischen Ostküste gerade in den Gebieten verboten, wo im Oktober sich die Heringe aufhalten. Die Fischdampfer, die sich jenseits der verbotenen Linie bewegen, werden als Minenschiffe behandelt. Heute machte ein englischer Fischereikreuzer eine Warnungsrundfahrt. Durch die englische Maßnahme ist die Heringsfischerei, eine wichtige Einnahmequelle der Niederlande, lahmgelegt. Ebenso ist die dänische und norwegische Fischerei geschädigt.

Englische Unverschämtheit gegen die neutrale Türkei.

Aus Konstantinopel meldet die „Polit. Korrespondenz“: Die Dardanellenverle war durch das Kreuzen einer aus 21 Einheiten bestehenden

englischen Flotte veranlaßt, die allein schon die Bewegungsfreiheit der Türkei beschränkte. Die Verhinderung der Ausfahrt von türkischen Torpedobooten wurde als Gewalttätigkeit empfunden. Schließlich wurde eine Erklärung des englischen Botschafters, Sir Edward Mallet, daß England den „Jarvis Sultan“ (früher „Goeben“) und „Mitschik“ (früher „Breslau“) als deutsche Kriegsschiffe betrachte, und daß diese bei Austritt aus den Dardanellen von der englischen Flotte vernichtet werden würden, als beleidigender, gewalttätiger Schritt empfunden. England glaubt sich somit berechtigt, eine von der Türkei vollzogene Schiffsverwundung als nichtig erklären zu können und türkischen Schiffen das Erscheinen in türkischen Gewässern verbieten zu dürfen. Darauf antwortete die Flotte mit der Dardanellenverle.

Afghanistan gegen England und Russland.

Ein Konstantinopeler Blatt gibt die Meldung des offiziellen afghanistischen Organs „Aradulah Barzajhan“ wieder, wonach der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von etwa 400 000 Mann regulärer Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders Masr-Ullah-Khan mit dem Auftrage entsandt habe, die Stadt Peshawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen. Eine andere aus 300 000 Mann bestehende afghanistische Streitmacht unter dem Befehl des Thronfolgers marschiere gegen Rußland.

Schwere Verluste unserer Feinde.

Die Franzosen und Engländer haben bekanntlich nach ihren Meldungen in der Tisne-Schlacht bis gegen das Ende des September einen Verlust von 100 000 Mann an Toten und Verwundeten gehabt. Nach glaubwürdigen Londoner Meldungen der „Neuen Züricher Ztg.“ hatten die Russen, die die Stärke der österreichisch-ungarischen Armee verkannten, in Galizien einen Verlust von 100 000 Toten. Die Gesamtzahl der im August und September aus Ostpreußen hinausgeworfenen und vernichteten Russen belief sich auf 29 Infanterie- und 8 Kavalleriedivisionen, d. h. auf etwa 600 000 Mann. — In den Kämpfen um Tsingtau, dem Hafenort von Deutsch-Kiautshou erleiden die Japaner Verluste, die verloren in den ersten vier Wochen der Kämpfe 312 Tote und 9 Flugzeuge. Der japanische Gesandte in Kopenhagen gab eine Mitteilung seiner Regierung bekannt, wonach die Japaner am 26. September die Deutschen angriffen, die eine vorgegebene und hochgelegene Stellung zwischen den Flüssen Paisha und Lijun besetzt hielten. Der japanische Angriff richtete sich gegen Nordkautshou. Der Fluß Paisha durchläuft in östlicher Richtung den größeren Teil der Nordgrenze des Kiautshougebietes, während der Lijun im südlichen Drittel von Kiautshou ebenfalls nach Westen fließt. Zwischen beiden Flüssen, die in die Kiautshou-Bucht münden, liegt das Schmettschougebirge.

Aus Tsingtau

teilten zwei deutsche Mitglieder der Gesellschaft für Heimatkunde am 8. August mit, daß sie sich zur Verteidigung Tsingtaus an der Land- und Seefronte bereit halten. Von allen Seiten strömten die Meereskräften und Landbedrohungen herbei. Es herrschte in ganz Kiautshou große Begeisterung. Das Ultimatum Japans, das die Abtretung Kiautshous forderte, wurde erst am 19. August veröffentlicht.

Ein überaus wertvolles Dokument.

das die Beteiligung der französischen und belgischen Zivilbevölkerung an den Grausamkeiten der Franzosenkämpfe bezeugt, ist in der französischen Zeitung „L'avenir Reims“ Nr. 85—88 enthalten. Dieses Zeitungsblatt wird nach Kriegsschluss eine große Rolle spielen. Es steht da folgendes: Aber auch die Frauen, meistens Arbeiterinnen der großen Waffenfabrik, hatten geschworen, die deutschen Truppen an der Besitzergreifung der Fabrik zu hindern. Sie bewaffneten sich daher mit Revolvern und mit allem, was als Waffe dienen konnte. Sie trieben mehrmals die Angriffe der Männen zurück, und als ihre Munition erschöpft war, verbarrikadierten sie sich in ihren Häusern und gossen von dort tosendes Wasser auf die eindringenden Deutschen. Man jagt, daß 3000 Deutsche durch Verbrennung außer Gefecht gesetzt wurden. Greife und Kinder nahmen an dieser Verteidigung teil. — Besseres Beweismaterial können wir uns gar nicht wünschen!

Lügenmeldungen des Dreiverbandes.

Der Pariser „Matin“ hat dieser Tage gemeldet, daß die Franzosen in der Schlacht an der Marne österreichische Geschütze erobert hätten. Nach einer anderen Meldung eines englischen Blattes soll ein 42-Zentimeter-Mörser in die Hände des Feindes gefallen sein. Beide Nachrichten sind vollständig unzutreffend. „Daily Mail“ berichtet, in Berlin sei die Meldung, daß die Kathedrale von Reims zerstört sei, mit großem Enthusiasmus aufgenommen worden. Diese Meldung steht auf derselben niedrigen Stufe, wie die eines russischen Blattes, daß in Berlin eine Jungerverbot ausgebrochen sei. Vollständig erfunden ist auch die Nachricht, daß 64 Eisenbahnen in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten in französische Hände gefallen seien. Es befindet sich nicht ein einziger Eisenbahnwagen, geschweige denn ganze Züge in Feindes Hand. Die Stimmung bei unseren Truppen in Frankreich ist zuverlässig. Sie halten sich trotz der langen Dauer

der Schlacht vortrefflich, und auch die Gesundheit läßt nichts zu wünschen übrig.

Ein mißglückter Ausbruchversuch gefangener Russen.

Im Lager russischer Gefangener zu Trossen benutzten vor einigen Tagen etwa 200 untergebrachte Russen den Augenblick eines schweren Unwetters mit heftigem Sturm und Regen zu einem Ausbruchversuch. Sie stürmten aus den nahe der Kantine gelegenen Baracken auf den Platz zu, auf dem die Gewehrpyramiden der wachhabenden Kompanien aufgestellt waren. Der Versuch wurde sofort durch das Feuer auf die Ausbrecher und alarmierte damit das Wachkommando, das zum Teil nun ebenfalls von der Waffe Gebrauch machte. Als die vordersten Gefangenen fielen, ist der Ausbruch sofort aufgebrochen worden. Von den Russen wurden drei getötet, acht schwer und mehrere leicht verletzt. Von einer verwundeten Kugel wurde der Garnisonverwaltungsinspektor a. D. Schulz in die Lunge getroffen, außerdem wurde ein Posten der Landwehrleute durch eine Kugel am linken Unterarm leicht verletzt. Verzißliche Hilfe war sofort zur Stelle. Infolge der Vorfälle wurde dann noch eine Kompanie des Landsturms alarmiert und zur Verstärkung des Wachkommandos herangezogen. Es trat aber bald wieder Ruhe und Ordnung ein. Die scharfen Schüsse, die weithin hörbar waren, hatten große Aufregung in der Stadt verursacht. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß der Ausbruch tatsächlich von einer kleinen Gruppe, die des Zwanges des Lagerlebens überdrüssig waren, vorbereitet worden war. Auch soll der Wind vorher benutzt worden sein, um Jettel zur gegenseitigen Verständigung nach den anderen Baracken zu übermitteln. Der eine der geübten Ausbrecher war nicht an den Gewehrpyramiden zusammengefunken. In der Kantine, deren Holzwände von mehr als zehn Kugeln getroffen wurden, herrschte große Verwirrung.

Kleine Kriegsdepeschen.

Die Japaner unternahmen am Sonntag fünf Meilen von Tsingtau entfernt einen Landangriff auf die Deutschen. Bei ihrem Landangriff auf die nächsten Umgebungen von Tsingtau hatten sie 3 Tote und 12 Verwundete. Aus Paris wird mitgeteilt, daß die Stadt Reims nun vollständig von den französischen Truppen geräumt ist, während diese die Festung noch immer besetzt halten. Die englische Regierung ersuchte die amerikanische Regierung, die Kohlenversorgung deutscher Kreuzer aus Kohlen Schiffen zu untersuchen, die von Newport angeblich nach südamerikanischen Häfen gehen.

England hat nach Saager Meldungen den neutralen Fischerbooten das Fischen an der englischen Küste verboten und ihnen freigestellt, von der Westküste aus zu fischen. Daraus kann man schließen, daß die Ostküste mit Minen gesperret worden ist.

Londoner Mänter berichten aus Petersburg, daß Zeppeline zahlreiche Erkundungsfahrten auf dem östlichen Kriegsschauplatz unternahmen und einer von ihnen auf Bielowost eine Bombe herabwarf.

Verschiedene Nachrichten.

Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg ist mit knapper Not auf dem westlichen Kriegsschauplatz einer schweren Gefahr entgangen. Als der Herzog einmal an einem Waldesbaum saß und seiner Umgebung aus einer Zeitung vorlas, kletterten dicht neben ihm drei französische Schrapnells, durch die sein Oberknie mit einem Fuß verletzt wurde. Der Herzog ist wie durch ein Wunder am Leben geblieben. Das Erscheinen des „Vorwärts“ ist vom Oberkommandierenden in den Marken wieder gestattet worden, nachdem das Reichstagsmitglied Haase zusammen mit dem Geschäftsführer des „Vorwärts“, dem Reichstagsmitgliede Fischer, auf die gestellten Bedingungen eingegangen sind, daß in Zukunft mit Rücksicht auf die mit Kriegsausbruch herbeigekommene Einmütigkeit des deutschen Volkes, das Thema Klassenhaß und Klassenkampf im „Vorwärts“ nicht mehr berührt werden darf.

Nach Rotterdam Meldungen haben die Deutschen beim Fort Waesheim das Pulvermagazin gesprengt, die Trinkwasserwerke zerstört und die Plätze Bier und Herentals besetzt. Alle ließen die belgischen Militärbehörden räumen, damit die Stadt vor einer Beschießung der Deutschen, wie sie über Termonde erging, befreit bleibe.

In der geheimen Stadtverordnetenversammlung der Stadt Magdeburg wurde ein Antrag des Magistrats auf Ernennung des Generalobersten von Hindenburg zum Ehrenbürger einstimmig angenommen. Hindenburg war früher Kommandeur des 4. Armeekorps.

Wie der „Nationalztg.“ aus Brüssel gemeldet wird, hat der deutsche Generalgouverneur bezüglich der vor dem Einzug der Deutschen von der Brüsseler Bevölkerung verübten Beschädigungen und Zerstörungen deutscher Besitztümer die Schadloshaltung durch die Stadt Brüssel angeordnet. Es sind für die Stadt Brüssel allein an über 80 Millionen Franken Schäden von der geflüchteten deutschen Bevölkerung angemeldet worden. Ein großer Teil der Flüchtlinge beginnt bereits wieder nach Brüssel zurückzukehren.

Eine freiwillige Theologenlegion hat sich in Debrezgin in Ungarn gebildet. Die dortigen Seelsorger der reformierten Kirche beschloßen, nicht nur als Militärpfarrer, sondern im vollen Sendens bei der Truppe dem Vaterlande zu helfen. Im Konvenerministerium sind bereits Schritte zur Ausbildung dieser Legion unternommen worden.

Den Blättern zufolge erhielt der Kaiser Franz Josef eine Verordnung, wonach zwei Klassen des Militärverdienstordens neu errichtet werden.

Wes
Der
Ran
Kamen
hijung
ab
hofsanla
darüber
an das
über
ausführli
nur das
ausführli
Berge
Bahnhöf
richtig
Die
von de
beeren
wird die
Herren
Die ober
weg nach
gelegt.
bei Schul
kreuzt die
führung
Das
schuppen
treten.
A
mannsch
davon
find.
A
führnde
nördliche
Beförde
30 Me
Beförde
breite
zu den
Güterglei
ein Tunn
letzten
Tunnel
Gefährd
Strecke
Projekt
weiter
und Wul
unter de
im Bogen
Steigung
Im Mer
von 7 M
wodurch
gelangt.
Meter
höher ge
4,50 Me
aus fähr
hauhe.
Schlach
Zimmer
und geb
In
geordnet
seitig
Bogenbr
wird.
twell
durch
Bahnhof
mann
von den
werde
Es
städtisch
erfüht
dahin
für den
Straßen
Kosten
zu über
Steigun
führung
die jef
bleibe.
für So
bureau
gung ei
das die
müsse.
A
letzen
men au
dier H
Infante
vom 5.
Westf.
Scharfe
terie-M
Duellen
Auf-S
Hefervi
(G
geht da
schon ei
Wie so
voraus
andern
verwalt
werden
Banten
Spezial-Abteilung

Westfalen u. Rheinland.

Der Verkehrsverein und die neuen Bahnhofsanlagen.

Kamen, 3. Oktober. Der Verkehrsverein Kamen hielt am gestrigen Freitag eine Auskündigung ab, die sich insbesondere mit den neuen Bahnhofsanlagen befaßte. Herr Hugo Müller hielt darüber an Hand der Pläne ein eingehendes Referat, an das sich eine rege Diskussion schloß. Wir haben über die weitgehenden Veränderungen bereits ausführlich berichtet, entnehmen daher dem Referat nur das folgende: In Südbahnen führen heute ein Privatweg (3 Meter breit) des Landwirts Schulze-Berge und ein Feldweg (8 Meter breit) über den Bahnhofsberg. Dafür wird eine Unterführung errichtet, die 8 Meter breit und 4 Meter hoch ist. Die Fabrik der Firma Gebrüder Jellinghaus wird von der Eisenbahnverwaltung erworben und an deren Stelle der Güterschuppen errichtet. Dazu wird die Eisenbahn weitere vier Grundstücke der Herren Wödel, Weibhoff, Nieling u. a. erwerben. Die obere Schloßhofstraße bzw. der neue Kreisweg nach Westf.-Methler wird weiter nach Norden gelegt. Die Bienenbahn, die an der Unterführung bei Schulze-Berge in die Hauptbahn geleitet wird, kreuzt die Kreisstraße. Diese erhält eine Unterführung von 6 Meter Breite und 4 Meter Höhe. Das bisherige Empfangsgebäude und der Güterschuppen fallen fort, an deren Stelle Gleisanlagen treten. Die Bahn ist weiter gezwungen, das Leifer-mannsche Familienhaus zu erwerben, da 5 Meter davon für Gleis- und Bösungsanlage vorgesehen sind. Der jetzt bei Leifermann in das Merck führende Weg fällt fort. Dafür wird ein neuer Weg nördlicher hergeführt, der aber nur bis zu dem Westfischen Grundstück führt und der mindestens 30 Meter vor dem Empfangsgebäude durch eine Bösungsmauer gesperrt wird. Dieser 5 Meter breite Weg wird nur als Zugang zu den dort liegenden Gärten betrachtet. Da die Gütergleise direkt am Empfangsgebäude liegen, führt ein Tunnel unter diesen zu den Bahnhöfen. Die Gleise werden 300 Meter lang. Ein weiterer Tunnel und zwei Aufzüge sind für die Post- und Gepäckbeförderung bestimmt. Die neue Unnaer Straße wird jetzt im Gegenlag zu dem früheren Projekt östlich der Klosterhöfchen in Richtung und weiter zwischen den Grundstücken von Scharfberg und Wulff durchgeführt, geht dann neben der Seife unter der Kilm-Münster Straße her und geht im Bogen durch das östliche Merck, um durch eine Steigung wieder in die Hauptgleise zu kommen. Im Merck wird eine Unterführung (Unnaer Straße) von 7 Meter Breite und 4 Meter Höhe errichtet, wodurch man zu dem sogenannten kleinen Bogen gelangt. Diese kleine Bogenbrücke wird dann 3,50 Meter weit und 3 Meter hoch. Da der Bahnhofsberg höher liegt, erhalten wir Bösungen von 4,50 Meter Höhe. Von der Bahnhofstraße (Mühle) aus führt eine direkte Straße zum Empfangsgebäude. Ein weiterer projektierte Weg (verlängerte Schloßhofstraße) führt zwischen Bungenhardt und Zimmering durch, kreuzt die eben genannte Straße und geht weiter zur Merck- und Hofstraße.

In der Debatte, an der auch Herr Beigeordneter Moellenhoff teilnahm, wurde allseitig bedauert, daß die sogenannte kleine Bogenbrücke nur für Fußgänger eingerichtet wird. Man müsse daran denken, später eventuell die Elektrische nach Heeren darunter durchzuführen. Auf die Bedachung der neuen Bahnsteige und des neuen Weges bei Leifermann wurde hingewiesen. Einen Ausgang von den Bahnsteigen nach der Heeren Straße werde die Eisenbahnverwaltung nie errichten. Es wurde beschlossen, eine Eingabe an die städtischen Behörden zu richten. In dieser soll ersucht werden, bei der Eisenbahnverwaltung dahin zu wirken, daß die kleine Bogenbrücke für den Fußverkehr und eine eventuelle Straßenbahn eingerichtet werde, eventuell die Kosten der Erweiterung auf die Stadt Kamen zu übernehmen und dahin zu wirken, daß die Steigung der Unnaer Straße von der Unterführung aus nicht 1:40 betrage, sondern daß die jetzige Steigung von 1:70 beibehalten bleibe. Die Stadtverwaltung möge auch dafür Sorge tragen, daß das Eisenbahn-Bau-bureau nach Kamen komme. Zur Unterbringung eigne sich wohl das Leifermannsche Haus, das die Eisenbahnverwaltung doch erwerben müsse.

Kamen, 3. Okt. (Verschiedenes.) Die letzten Verurteilungen u. a. folgende Namen auf: 1. Garde-Regiment Potsdam: Grenadier Heinrich Manß-Silblamen, verurteilt; 16. Infanterie-Regiment Köln (Gefechte im Westen vom 5.-22. 8.): Musikant Wilhelm Selwin-Westf., schwer verwundet, Unteroffizier Wilhelm Scharfberg-Kamen, leicht verwundet. Infanterie-Regiment Nr. 158: Unteroffizier W. H. Quellenberg-Heeren, tot. Meisterrichter Heinrich Kauf-Kamen, verurteilt. Wamen-Regiment Nr. 14: Meisterrichter Friedrich Petri I, Kamen, verurteilt.

(Gefangene in Kamen?) In unserer Stadt geht das Gerücht, daß wir in den nächsten Tagen schon einige Tausend Gefangene erhalten würden. Wie so oft, eilt hier das Gerücht den Tatsachen voraus. Das Generalkommando fragte, wie in anderen Städten, so auch bei der Kamenen Stadtverwaltung an, ob hier Gefangene untergebracht werden könnten. Zweckmäßig seien Biegelien, Bantzen für Saisonarbeiter, leerstehende Fabrikge-

äude u. a. Unsere Stadtverwaltung hat nun die Absicht, das Winterliche Fabrikgebäude der Militärverwaltung anzubieten. Verhandlungen zwecks Ueberlassung des Gebäudes werden mit dem Konstruktions- und Rechtsanwalts Boesche, noch gepflogen.

(Einrichtung einer Speiseanstalt.) Im hiesigen Wohlfahrts-Hause fand gestern eine Sitzung des Ausschusses für die Einrichtung der Speiseanstalt statt, um festzustellen, wie schon jetzt alle Lebensmittel beschafft werden müssen. Da sich nicht voraussehen läßt, wie stark die Speiseanstalt in Anspruch genommen werden wird, so konnte aus diesem Grunde der Bedarf an Fleisch, Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Gemüse u. a. noch nicht angegeben werden. Es ist der Wunsch und die Absicht, die Waren bei hiesigen Geschäftsleuten zu kaufen. Es sollen nun zunächst die Preise für Bohnen, Erbsen, Graupen und Reis, alles nur in guter Qualität, festgestellt werden. Bestellungen von je 200 Pfund werden ungefähr 14 Tage vor Ablieferung gemacht werden. Wegen der Beschaffung des nötigen Fleisches wird persönlich verhandelt. Mit Dank teilt der Ausschuss mit, daß schon Gemüse von Landwirten im Gemeindehause abgeliefert wurde. Um weitere Gaben an Gemüse und Pflaumen wird herzlich gebeten.

Der Inhalt der vom Verkehrsverein aufgestellten Liebesgaben-Tonnen soll an den Hilfsverein für Kriegsfürsorge abgeliefert werden. Dankbar wird bekannt gegeben, daß in die an der Weststraße aufgestellten Tonne in acht Tagen 256 Zigarren, 89 Zigaretten, Tabak, Schokolade, Pfeifen, Zigarrenspitzen, Messer und 3,50 M. bares Geld geworfen wurden.

Die Preissträger im Blumenhandel. Wettbewerb sollen Ende dieses Monats bekanntgegeben werden.

Meisterrichter, 2. Okt. (Jugendwehr.) Auch für Westf., Methler, Kaiserau und Wassercur soll eine Jugendwehr errichtet werden. Wie an allen Orten, trägt auch hier die Jugend eine helle Begeisterung für die Sache in sich. Morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, werden sich nunmehr die Jugendlichen auf den Schulplätzen der obengenannten Gemeinden versammeln, und von da geht in geschlossenen Zügen nach der Spielwiese in Kaiserau, wo die Jugendwehr gegründet, die Einteilung in Kompanien u. a. erfolgen wird. Wenn das Vaterland es fordert, wird auch unsere Jugend kämpfen müssen. Darum erscheine ein jeder. Es ist zum Nutzen und Segen unsers Vaterlandes.

Neue Kriegsdepeschen.

Die Kämpfe im Westen. Weitere Forts von Antwerpen gefallen.

Wolffs Bureau meldet aus dem Großen Hauptquartier am 2. Oktober. Vordem westlichen Armee-Flügel wurden erneute Umfassungsversuche der Franzosen abgewiesen. Südlich Rohe sind die Franzosen aus ihren Stellungen geworfen. In der Mitte des Schlachtfeldes blieb die Lage unverändert. Die in den Ar- gonnen vordringenden Truppen erkämpften im Vorschreiten nach Süden wesentliche Vorteile. Westlich der Maas unternahmen die Franzosen aus Loul energische nächtliche Vorstöße, die unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen wurden. Vor Antwerpen sind das Fort Vavre St Catherine und die Redoute Dorpeweldt mit Zwischenwerken gestern nachmittag 5 Uhr gestürmt. Das Fort Waelhem ist eingeschlossen. Der westlich herangeschobene wichtige Schuterpunkt Termonde befindet sich in unserem Besitz. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheint der Vormarsch russischer

Kräfte über den Njemen gegen das Gouvernement Siwalli bevorzustehen.

Die Lage im Westen gestaltet sich für die Deutschen immer günstiger. Der militärische Mitarbeiter der „Post“, sagt im Anschluß an die jüngsten Meldungen unseres Großen Hauptquartiers: Als der große Umgehungsversuch der Franzosen ins Werk gesetzt wurde, fand der erste Zusammenstoß bei Wapaume statt; die Franzosen wurden dort zurückgewiesen. Tags darauf wurden überlegene feindliche Kräfte, die bei Albert vorgingen, unter großen Verlusten für sie abgewiesen. Albert lag schon 20 Kilometer südlich von Wapaume, soweit waren also inzwischen die deutschen Truppen vorgegangen, und jetzt sind die Höhen von Rohe und Fresnoy den Franzosen entrissen worden. Rohe liegt 35 Kilometer südlich von Albert. Danach sind die Franzosen also ein bedeutendes Stück weiter nach Süden vorgegangen, und der zurückgebliebene rechte Flügel nähert sich immer mehr der allgemeinen nach Süden gerichteten Front, ein deutlicher Beweis, daß alle Versuche der Franzosen, den deutschen rechten Flügel umfassend anzugreifen, in sich gescheitert sind. Geht der deutsche Angriff in der bisherigen Weise weiter, so wird er bald aus einem Defensiv- zu einem Offensivkampf, der seinerseits die feindlichen Stellungen umfaßt. Darin liegt das Entscheidende der gemeldeten Erfolge.

Paris richtet sich auf die Belagerung ein.

Die französische Heeresleitung rechnet mit der Erfolglosigkeit ihrer letzten gewaltigen Kraftanstrengung. Im Einvernehmen mit dem Generalissimus Joffre hätte sonst der Gouverneur von Paris, General Gallieni, nicht einen neuen großen Verteidigungsplan für die Hauptstadt ausgearbeitet. Man will sich nicht mit dem großen Pariser Festungslager begnügen, sondern die der Hauptstadt vorgelagerten Orte so befestigen, daß der Vormarsch der deutschen Truppen erschwert und aufgehalten wird. Nach einer über Rotterdam eingetroffenen Meldung sollen die vorzeitig einberufenen Rekruten des Jahrganges 1914 gemeinsam mit Teilen der vom General Bau im Süden Frankreichs aufgestellten Armee zur Verteidigung der Städte Chantilly, Mantes, Senlis, Beaumont und einiger anderer herangezogen werden. Man erwartet also den deutschen Annäherung vom Norden her. Die Bewohner der in Frage kommenden Städte beginnen schleunigst zu fliehen und wollen die Flucht umso schneller bevorzugen, als von den Militärbehörden bereits ein großer Teil der Bürger, alles mittellose Leute, nach Südfrankreich abgeschoben wurde.

Mit Kolbenhieben erschlagen

die französischen Soldaten verwundete Deutsche, die sie auf den Schlachtfeldern finden! Ein Feldpostbrief der „Mitte“, Tagesztg., berichtet, daß in einem Gefecht südwestlich Dun-Maas die deutschen Truppen vor einer sechsfachen Uebermacht zurückgehen mußten, wobei sie viele Verwundete zurückließen. Die Franzosen stürzten sich bei ihrem Vorgehen auf die verwundeten deutschen Soldaten und schlugen solange mit den Gewehr-Kolben auf die Unglücklichen ein, bis sie tot waren. Ein Meisterrichter, Götter mit Namen, der sich mühselig aufrichten wollte, erhielt einen furchtbaren Schlag über den Kopf und verlor für einige Augenblicke die Besinnung. Als er zu sich kam, lag er in einem nahen Busch und sah von dort, wie die Franzosen alle Verwundeten mit Kolben und Bajonett bearbeiteten. Die Franzosen hatten das Kommando, das Schlachtfeld „aufzuräumen“ und der Einfachheit halber wurde dieses schreckliche Verfahren angewendet. Man hat später viele Tote gefunden, die sich nach ihrer ersten Verwundung mit Hilfe des Verbandspäckchens anfangs selbst verbunden hatten, dann aber von den französischen Bestien vollends getötet worden waren.

150000 Deutsche nach den Wolga-gebieten und Sibirien verschleppt.

Nach den Berichten eines deutschen Ingenieurs, der sich bei Kriegsausbruch in Rußland aufhielt und einige Wochen gefangen gehalten worden war, sind über 150 000 Deutsche, darunter Leute der besten Gesellschaft, Fabrik- und Bankdirektoren, Gelehrte u. a. Kriegsgefangene in langen Fußmärschen hinter die Wolga ver-

schleppt worden, wo sie jetzt auf ihren Weitertransport nach Sibirien warten. Das und Gut, Geld, Schmuckachen, jeßt die Traurigen sind ihnen geraubt worden, und da nur die männlichen Personen unter 45 Jahren als eigentliche Kriegsgefangene betrachtet werden, bekommen alle anderen nicht mal die geringe Entschädigung von 36 Pfennig pro Tag. Alle diese gebildeten Deutschen müssen jetzt betteln oder, wenn sich auf dem Transport Gelegenheit bietet, arbeiten, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Zum Schlafen werden ihnen Cholerabaracken angewiesen. In ihrer dürftigen Sommerkleidung wandern diese Unglücklichen jetzt in den sibirischen Winter hinein, die Wege und Landstraßen sind bereits jetzt manchmal mit Schnee und Eiskrusten bedeckt. Dazu wüten der Hungertypus und bössartige Krankheiten unter den Verschleppten, von denen wohl kaum einer je zurückkehren wird!

Fortschreitender Angriff der Oesterreicher gegen die Serben.

Amstich wird von Wien aus vom 2. Okt. bekannt gegeben: Unsere in Serbien befindlichen Truppen haben seit zwei Tagen im Angriffskampf. Bisher schreitet die eigene Offensive gegen den überall in stark verschanzten, mit Drahthindernissen geschnitzten, Stellungen postierten Gegner zwar langsam, aber günstig fort. Mit der Säuberung der von serbischen und montenegrinischen und irregulären Truppen besetzten Gegenden Bosniens wurde energisch begonnen. Hierbei wurde gestern ein komplettes serbisches Bataillon umzingelt und entwaffnet und als Kriegsgefangene abtransportiert. Die von den Serben verbreitete Behauptung über die Vernichtung der 40. Honveddivision ist ein neuerlicher Beweis der lebhaften serbischen Phantasie. Diese Division befindet sich, wie die Serben in den letzten Tagen wiederholt sich zu überzeugen Gelegenheit hatten, in guter Verfassung in der Gefechtsfront und hat ebenso, wie bei Biserad auch an den Kämpfen der letzten Wochen rühmlichen Anteil genommen.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Der kleine Kreuzer „Karlsruhe“

macht seinem Bruder „Emden“ im Grundbohrgeschäft scharfe Konkurrenz. Holländischen Meldungen zufolge hat „Karlsruhe“ im Atlantischen Ozean sieben englische Dampfer versenkt. — Hoffentlich bewahrt sich auch hier weiter der alte Spruch, daß Konkurrenz das Geschäft hebt.

Wetter-Nachrichten.

- Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte
1. Okt.: Bielefeld heiter, warm.
 2. Okt.: Bielefeld, heiter, warm.
 3. Okt.: Bielefeld mit Sonnenschein, warm.
 4. Okt.: Bielefeld mit Sonnenschein, Strichregen, warm.
 5. Okt.: Bielefeld, schwül, warm, Regen, Gewitter.
 6. Okt.: Bielefeld, Strichregen, warm.
 7. Okt.: Meist bedeckt, schwül, warm, Gewitter.

Zur Aufklärung

Viele Mütter sind der Ansicht, mit dem Nestle'schen Kindermehl ein ausländisches Erzeugnis zu kaufen. Dem ist aber nicht so. Die Nestle'sche Kindermehl-Gesellschaft in Berlin und eine Fabrik gleichen Namens in Bayern wurden mit Schweizer Kapital gegründet und werden bei der Herstellung unseres Kindermehls deutsche erprobte Rohstoffe, besonders die vollkornhaltige Allgäuer Alpenmilch, verarbeitet. Um alle Mütter von der Güte dieses seit einem halben Jahrhundert beliebten Nahrungsmittels zu überzeugen, werden von der Nestle-Gesellschaft, Berlin W. 57, Gratisproben franco versandt. 1873

Die vollständige Verlustliste

enthaltend die Verluste aller deutschen Armeekorps ist zum Preise von

5 Pfg.

zu haben in der Buchhandlung der „Kamenen Zeitung“, Kamen, Weststraße 10.

Spezial-Abteilung für Kinderhüte

Mit den reichhaltigsten Neuheiten der eleganten deutschen Mode eröffne mit dem heutigen Tage meine

Modellhut-Ausstellung.

Putz-Modehaus Wilhelm Geldmacher.

NB. Verlegte mein Geschäft von Weststrasse 4 nach Bahnhofstrasse 5.

Spezial-Abteilung für Trauerhüte

1877

Kriegsanleihe.

Diejenigen Personen, welche bei uns auf die Kriegsanleihe gezeichnet haben, werden ersucht, die Sparbücher zwecks Abschreibung der bezeichneten Beträge **sofort** einzureichen.

Kamen, den 30. September 1914.

Städtische Sparkasse.

Nähmaschinen, Defen,
Herde, Wagen,
Gewichte und Maße,
Wand-Geldschränke,
zum Einmauern
Tore und Gitter
Tür- und Fensterbeschläge
empfiehlt
Julius Bohde,
Kamen, Bahnhofstr.
NB. Reparaturen schnell
und billig. 113

**Geschäfts-
Drucksachen**
liefert in aller Art und
in feinsten Ausführung
C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58

Militär-Anzüge
verwundeter Krieger reinigt
schnellstens chemisch zu Aus-
nahmepreisen
Beinkleid . . . 0.75 Mk.
Waffenrock . . . 1.50 Mk.
Militärmantel . . . 2.50 Mk.
Färberei Gallusche, Waschanstalt.
Läden: Kamen, Weststr. 88.
Anna, Bahnhofstr. 20. 1816

**Kartoffel-
Körbe,
Kartoffel-
Schaufeln**
empfiehlt 1841
Carl Müller,
Kamen,
Weststraße 7.

Fahrräder
von der einfachsten bis zur
elegantesten Ausstattungs-
ung werden wegen vorgerückter
Saison zu bedeutend herabgesetzten
Preisen abgegeben. Gebrauchte
Fahrräder in großer Auswahl. Ersatz-
teile und Reparatursarbeiten. Mäntel von 2.40.
Schläuche von 1.65 Mk. an. Sämtliche
Reparaturen prompt und sachgemäß.
C. Schütz, Dortmund, Hohenzollernstr. 138.
Körnerplatz, neben der Martinskirche.
Fernruf 5388. 1728

**Allgemeine
Ortskrankenkasse Kamen.**
Die Beiträge werden vom 1. Oktober 1914 ab wie
folgt festgesetzt:
für die 1. Stufe 0,21 Mk. pro Woche
" " 2. " 0,36 " " "
" " 3. " 0,57 " " "
" " 4. " 0,78 " " "
" " 5 a " 0,99 " " "
" " 5 b " 1,20 " " "
Der Vorstand.

**Korsett
„Imperial“**
ist in seiner heutigen vollendeten
Form unentbehrlich zur Er-
reichung einer tadellosen Figur.
Dieses Korsett mit doppelter
Rückenschnürung bietet in hygie-
nischer Beziehung die grössten
Vorzüge. 1454
Die Fassons sind tonangebend.
Preis: 6.50, 9.50, 12.50, 14.00 M.
Alleinverkauf für Kamen:
Korsetthaus Bühlhoff
Kamen, Kampstrasse 21.

**BADE
DUPLIX**
Frischvorratkocher
1842

Die Einkochzeit ist da!
Wer sie versämt, schädigt sich
und seine Familie:
Wer zweifelhafte Konserven-
gläser und Einkochapparate
verwendet, verteuert sich un-
nötig seine Hauskonserven
u. verliert die Freude daran!

Wählen Sie daher das be-
kannte Dampfeinkochsystem **„Bade Duplex“**
Allein-Verkauf: **Carl Müller, Kamen.**
Manufaktur-Papier vorrätig in der Buch- und Schreib-
warenhandlung der „Kamener Btg.“

Markt in Kamen.
Am 22. Okt. d. J. findet hier der
Kram- und Schweinemarkt
statt. Anträge auf Platzbewilligung sind sofort, spätestens aber
bis zum 10. Oktober einzureichen. Lustbarkeiten werden
nicht zugelassen.
Kamen, den 25. September 1914.
Die Polizei-Verwaltung:
In Vertretung
Möllerhoff, Beigeordneter.

**Schriftliche Angebote auf Lieferung von
Reis, Erbsen,
Bohnen und Graupen**
mit Angabe des Preises für je 200 Pfund der Ware in guter
Qualität werden bis zum 12. d. M., Markt 15, 1. Etage,
entgegengenommen. 1867

Pastor Felke-Heilweise
Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilmethode.
Beglaubigter Vertreter: Dr. phil. Mayus.
Sprechzeit: Hagen i. W., Elberfelderstr. 27
Dienstags, Mittwochs, Freitags und Samstags 10—1 und 2—5 Uhr;
Sonntags 9—12 Uhr. — Telefon 2014.
Dortmund, Burgwall 27
Montags und Donnerstags 9 1/2—1 und 2—5 1/2 Uhr

**Ibach
PIANOS**
RUD. IBACH SOHN BARMEN NEUERWEG 40
1496

**Fahnenstangen
Fahnenstangen**
in Holz und Metall
empfiehlt 1868
Carl Müller,
Kamen.

Empfehle mich
zum
**Privat-
schlachten.**
Franz Weiler
1857 Weststraße 12..

**Flur- und Wand-
Bürgersteig-
platten**
von Fachleuten verlegt
empfiehlt
Ludger Schroeckamp,
Kamen. 1439

Schiebkarren
jeder Art zu haben bei 1850
Friedrich Heckmann.

Wegzugshalber
**Haushaltungs-
Möbel**
zu verkaufen. 1876
Kloosterstraße 31.

Infolge des Krieges ist mein
Einfamilienhaus
am Stadtpark zum 1. Januar
zu vermieten. 1866
W. Wienpahl,
Kamen, Ostentor.

Schöne
Wohnung,
abgeschliff. Etage, zum 1. Jan.
zu vermieten.
1874 Klosterstraße 28.

Wohnung
von 3 Zimmern mit Zubehör
zum 1. Januar zu vermieten.
Wilh. Droste,
Weststr. 1853

Wohnung
von 2 großen und 1 kleinen
Zimmer sofort oder später zu
vermieten.
1880 Schillstr. 33.

Wohnung
von 3 Zimmern mit Zubehör
an ruhige Leute zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle der Kamener Btg. 1882

Thomasmehl
habe ich vorläufig in beschränk-
tem Maße abzugeben.
**Superphosphat und
Ammoniak-Superphosphat**
ist genügend vorrätig.
Die Preise sind billigt ge-
stellt und bitte ich um Abholung.
1830 Th. Ostermann.

**Krieger-
u. Landwehr-Verein
Kamen.**

General-Versammlung
Sonntag, den 4. Okt.,
abends 8 Uhr,
im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:
1. Bericht über den Abgese-
neten in Wattencheid.
2. Beerdigung hier verstorbe-
ner Kriegsteilnehmer.
3. Unterstützungs-Angelegen-
heiten.
4. Verschiedenes.
1872 Der Vorstand.

**Garde-Verein
Kamen!**

Sonntag, den 4. Okt. 1914,
nachmittags 5 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung
wird daselbst bekannt gemacht.
4 Uhr:
Vorstandssitzung.
Wegen der Wichtigkeit der
Tagesordnung werden die Mit-
glieder dringend gebeten, zahl-
reich und pünktlich zu erscheinen.
1879 Der Vorstand.

**Freiwillige
Turner-
Feuerwehr,
Kamen.**

Sonntag, den 3. Okt.,
abends 8 1/2 Uhr:
Gesamtübung.
1881 Der Brandmeister.

**Knappenverein
„Gute Hoffnung“ Kamen.**
Sonntag, den 4. Okt.:
General-Versammlung
im Vereinslokal Wils. Kämper.
1063 Der Vorstand.

Suche für meine Ziegelei
in Weddinghofen als
Wächter
einen älteren Invaliden,
der die Bewachung daselbst
während des Kriegszustandes
übernimmt. Verheirateten Be-
werbern steht freie Wohnung
zur Verfügung. 1846
Schulze-Velmede,
Hnng. Morgenstr. 50.

Dünger
zu haben Nordstraße 7. Daselbst
auch deutsche Schäferhunde, echte
Rasse, zu verkaufen. 1875

Kirchliche Nachrichten.
Größere ev. Gemeinde.
Sonntag, den 4. Okt.
Erntedankfest.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Gieseke.
9 1/2 Uhr: Vorbereitung.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Philipp.
Abendmahlfeier.
2 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Taufen.
Kapelle in Verche.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Gieseke.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Erntedankfest.
Sonntag, den 4. Okt.
Morgens 9 1/2 Uhr: Beichte.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Gieseke.
Feier des hl. Abendmahls.
12 Uhr: Taufen.
2 Uhr: Kindergottesdienst.

Gottesdienst in der Synagoge.
Laubhüttenfest.
Sonntag abends 6 Uhr.
Montag morgen 9 "
abends 6 "
Dienstag morgen 9 "
Druck-Verlag von C. May in Hamm.
Verantwortlicher Redakteur:
G. Schubeis in Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 119 (2. Blatt)

Sonnabend, den 3. Oktober 1914

42. Jahrgang

Das Ultimatum Englands an den Khediven von Ägypten.

Innerhalb 48 Stunden Konstantinopel zu verlassen, zeigt ebenfalls, wie außerordentlich scharf die Spannung zwischen England und der Türkei geworden ist. Der Khedive Abbas II., der seit 1892 Vizekönig von Ägypten ist und als solcher vom Sultan anerkannt wurde, besitzt trotz des gestiegenen englischen Einflusses eine starke Anhängererschaft im Pharaonenlande, die in dem Falle, daß die Türkei in einen Krieg gegen England verwickelt werden sollte, sicherlich nicht den untätigen Zuschauer machen würde. Zur Grunda genommen hat England aber bereits Feindseligkeiten gegen die Türkei begonnen, indem es die Zurückziehung eines aus den Dar-danellen ausgelaufenen türkischen Kriegsschiffes unter der Drohung der sofortigen Beschießung des Schiffes forderte. Der feindliche Akt Englands fällt um so mehr ins Gewicht, als er in den türkischen Gewässern erfolgte.

Die Antwort des Khediven

Der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ erzählt aus der unmittelbaren Umgebung des Khediven: In seiner Audienz richtete der englische Botschafter an den Khediven namens des Londoner Kabinetts die kategorische Aufforderung, sofort seinen Konstantinopeler Aufenthalt abzubrechen. Die englische Regierung stelle Sr. Hoheit eine Residenz in Neapel, Palermo oder Florenz zur Verfügung. Die Reise dorthin müsse auf dem Seewege erfolgen. Der Khedive entgegnete, er habe keinerlei Befehle von England entgegen zu nehmen. Der Botschafter zog sich auf diese Antwort, die keinen Zweifel aufkommen ließ und die in dieser entschiedenen Form nicht erwartet worden war, in sichtlich Verlegenheit aus dem Audienzsaal zurück. Aus der Umgebung des Khediven verlautet, England habe den Khediven, seine Gemahlin, sowie mehrere mitreisende Prinzen und Prinzessinnen auf hoher See aufreizen und nach Malta schaffen wollen.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 3. Okt. (Verschiedenes.) Die im Verkehr erforderliche Sorgfaltspflicht des Tierhalters verlangt, daß das Tier bei allen seinen Bewegungen auch stets mit einer fehlerfreien Ausrüstung versehen ist, die es zu jeder Zeit unter der Herrschaft des Menschen zwingt. Mangelhaftes Kopfzeug bei einem Pferde kann leicht die Ursache dazu sein, daß das Tier durchgeht oder doch nicht rechtzeitig gestoppt werden kann. Ueberläßt der Tierhalter zur Ausführung einer Fahrt seinem Aufseher ein mit mangelhaftem Geschirr versehenes Pferd, so ist er für den dadurch einer dritten Person zugefügten Schaden verantwortlich. Denn er kann dann nicht den im § 83 des Bürgerlichen Gesetzbuchs geforderten Nachweis erbringen, daß er bei der Beschaffung der zu der Fahrt nötigen Gerätschaften die im Verkehr anzuwendende Sorgfalt beobachtet hat.

Die Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige, die eine zeitgemäße Erhöhung der gesetzlich zu zahlenden Entschädigung herbeiführt, ist mit dem 1. Oktober in Kraft getreten. Wie ferner Glodenlang mutet diese Erinnerung uns an; was ist uns heute das Gesetz, das vor wenigen Monaten der nicht unwichtige Gegenstand deutscher Reichstagsverhandlungen war, gegenüber den weltbewegenden Kriegereignissen, in deren Mitte wir stehen.

(Wachsende ins Feld.) Die Ersatztruppenteile des 7. Armeekorps nehmen in beschränktem Maße Pakete an die im Felde stehenden Soldaten entgegen. Die Pakete, deren Inhalt einweisen nur aus Wollzeug, Tabak, Tabakpfeifen und Schokolade bestehen darf, können bis 5 Pfund schwer sein und müssen eine möglichst handliche Form haben. Sie sind mit genauer deutscher Adresse des Feldempfängers zu versehen, alsdann nochmals zu umhüllen und auf der äußeren Umhüllung mit der Aufschrift des Ersatztruppenteils zu versehen. Die Pakete sind frankiert an den Ersatztruppenteil abzugeben. Der Standort der Ersatztruppenteile kann bei den Postämtern erfragt werden.

Die vierjährige Herbstmesse findet am 22. Oktober statt. Der ersten Zeit entsprechend findet nur Kram- und Schweinemarkt statt. Lustbarkeiten, wie Karussells, Konzertgesellschaften usw. werden nicht zugelassen. Aus anderen Städten, wie Sögel, Werne usw. werden die gleichen Maßnahmen gemeldet.

Kamen, 3. Okt. (Schöffengericht.) Die am Donnerstag stattgefundene Sitzung wurde von Herrn Gerichtsrat Kneer geleitet, während Herr Stadtrat Floer die Anklagebehörde vertrat.

Ein unüberlegter Streich brachte den Schüler Heinrich A. von hier vor die Schranken des Gerichts. Der Junge, dem im allgemeinen ein ungünstiges Zeugnis seitens des Lehrers nicht ausgestellt wird, hatte am 17. Juli der Ehefrau Just ein Beil abgestohlen und dieses bei einem Händler verkauft. Er kam dieses Mal noch mit einem Verweis davon.

Schwere Eigentumsvergehen hatten sich die Verkäuferinnen Karoline M. aus Steele, Johanna M. aus Herten und Margarete St. aus Dortmund zu schulden kommen lassen: Es konnte nur gegen die zwei Erstgenannten verhandelt werden, da die St. nicht zu ermitteln ist. Das saubere Klebeblatt war im Warenhaus Eisenstadt angestellt und mißbrauchte das Vertrauen des Dienstherrn dadurch, daß es Blusen, Korsetts, Unterhosen, Wäsche usw. verschwinden ließ. Der Schaden läßt sich natürlich nicht annähernd feststellen. Die Angeklagten, die wegen allzu großer Entfernung vom Erscheinen entbunden waren, haben bei der protokollierten Vernehmung die Tat eingestanden. Das Gericht diktierte beiden eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen.

Das Feld- und Forstpolizeigesetz will die Besitzer der freilegenden Gärten und Felder vor Diebstahl schützen und wird streng gehandhabt. Der Bergmann Paul M. von hier erhielt einen richterlichen Strafbefehl, weil er aus dem Garten des Bergmanns August Neumann Wurzeln entwendet hatte. Der Beschuldigte bestreitet dieses. Er habe auf einem Grundstück zwei Wurzeln gefunden und diese ausgenommen, um sie für die Kaminchen zu verwenden. Er habe sich nichts dabei gedacht, um so mehr, da die Wurzeln schon verweltet waren. Darin liegt aber schon, so wurde in der Urteilsbegründung ausgeführt, eine Uebertretung des § 18 des betr. Gesetzes. Mit Rücksicht auf den geringen Wert, andererseits aber, weil die freilegenden Felder geschützt werden müssen, verurteilte das Gericht den Angeklagten zu 5 Mark Geldstrafe eventuell 1 Tag Gefängnis.

Groben Unfug verübte am 13. Juli in der Mittagsstunde die Ehefrau des Bergmann Martin B. aus Kaiserlauten, daß sie derart mit ihrem Sohn auf offener Straße „schimpfte“, daß viel Volk zusammen strömte. Die Polizeiverwaltung des Amtes Unna-Kamen erließ eine Strafverfügung über 10 Mark, gegen welche die Angeklagte richterliche Entscheidung anrief. Die Angeklagte erklärte nun, ihren Sohn nur vernarrt zu haben, dagegen hat der Wachmeister Ernst schon von weitem das Schreien gehört. Eine große Zahl von Kindern umstellte die nur mit Hemd und Rock bekleidete Angeklagte. Er habe diese zur Ruhe ermahnt, doch habe sie auch ihn beleidigt. Das Gericht hielt die von der Polizeiverwaltung festgesetzte Strafe von 10 Mark für angemessen, an deren Stelle im Nichterbringungsfall 2 Tage Haft treten.

Der Unterschlagung machte sich der Geiger Leo M. von hier am 1. August schuldig. Er stand bei dem Kesselfreiger Verhold Seidel in Arbeit und glaubte, zu wenig Lohn empfangen zu haben. Er wollte sich dadurch schadlos halten, indem er eine Kiste mit Handwerkszeug, die sein Arbeitgeber in einer Wirtenschaft stehen hatte, an sich nahm, um den Rest des Lohnes zu erzwingen. Für dieses rechtswidrige Vorgehen erhielt er, unter Zubilligung mildernder Umstände 10 Mark Geldstrafe, die durch die erlassene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde.

Eine alte Geschichte wurde dann wieder aufgeführt. Am 16. Dezember 1908 ließ sich der Stuhlflüchter Gustav Sch. von hier von dem Kaufmann Frik Kraus Verdingen, der hier in Kamen eine Weihnachtsausstellung seiner Stahlwaren veranstaltete, für 200 Mark 100 Mark Christbaumschmuck für den Hausierhandel geben, den Betrag wollte er dem Kraus nach Verkauf der Waren einschießen. Dieses tat er aber nicht, sondern verschwand eines Tages. Ein im Jahre 1909 erlassener Steckbrief hatte keinen Erfolg, der Aufenthalt des Sch. konnte nicht ermittelt werden. Anfang des Jahres 1914 kam er wieder mit dem Gesetz in Konflikt. Ein weiterer Steckbrief hatte Erfolg und er konnte verhaftet werden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen der in Kamen verübten Straftat zu 2 Wochen Gefängnis.

Eine raffierte Diebin ist die Wwe. Maria S. aus Ahlen: als Feld ihrer Tätigkeit hatte sie die Wochenmärkte auszuheben. Sie drängte sich, wenn einige Frauen zusammenstanden, an diese heran und stahl ihnen die Geldbörse aus den Taschen. Des öfteren waren

hier derartige Diebstähle ausgeführt worden, ohne daß es gelang, den Dieb zu fassen. Doch das Schicksal schreitet schnell. Am 23. April stahl die schon ergrante Diebin der Ehefrau Wilhelm Theimann aus Westf. die Geldbörse mit 18,30 Mark Inhalt aus dem Korbe. Dieses war von anderen Marktbesuchern gesehen worden und so erfolgte ihre Verhaftung. Die Angeklagte, die der deutschen Sprache nicht mächtig ist, bestritt alles; sie will am 23. April zum ersten Male in Kamen gewesen sein und habe, da die Schweine in Kamen so billig seien, ein solches kaufen wollen. Dagegen kennen die Zeugen diese sofort wieder und auch der bei ihr f. Zt. gefundene Betrag stimmt, in Bezug auf Anzahl der Geldstücke genau mit dem gestohlenen überein. Wegen der Gemeingefährlichkeit ihres Treibens und weil sie schon wegen Diebstahls verurteilt ist, erhielt die Angeklagte eine Gefängnisstrafe von 1 Monat.

! Anna, 2. Okt. (Verhaftungen.) Unter dem Verdacht eines Verbrechens gegen § 218 des Strafgesetzbuches wurden der frühere Arzt Max Grüne von hier, ein Lehrer aus Wandhofen bei Schwerte und ein Dienstmädchen aus Bremen bei Seel verhaftet.

*** Schwerte, 2. Okt. Von einem gefährlichen Unglücksfall** wurde der jugendliche Arbeiter Willi Falke aus der Mittelstraße betroffen. Der junge Mann geriet mit der linken Hand so unglücklich unter eine Blechschere, daß ihm die Hand glatt vom Arme abgetrennt wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Unglückliche in das katholische Krankenhaus gebracht.

(2) Dortmund, 2. Okt. (Verstümmelt.) Vorgestern Abend gegen 6 Uhr verunglückte bei der Ausführung von Ausschachtungsarbeiten auf der unteren Mühlstraße am Haderländerplatz infolge Einstürzens der aufgeschütteten Erdmassen in dem 1,20 m tiefen und 0,60 m breiten Schachtgraben die daselbst beschäftigten Arbeiter Otto Nicolai und Anton Wostjak, indem sie unter die einstürzenden Erdmassen zu liegen kamen. Nicolai erlitt hierbei den Erstickenstod, Wostjak einen Bruch des linken Beines. Die Leiche des Nicolai wurde in die Leichenhalle des nördlichen Friedhofes, Wostjak mittels städtischen Krankenwagens in das Brüderkrankenhaus gebracht.

Bottrop, 1. Okt. (Vor Aufregung gestorben.) Die Frau eines im Felde stehenden Kriegers hatte seit dem Einrücken ihres Mannes ins Feld nichts mehr von ihm gehört. Der Frau ging dies so sehr zu Herzen, daß sie infolge der ausgefallenen seelischen Qualen vom Schlage gerührt wurde, als sie drei Feldpostbriefe von ihrem toterglaubten Gatten erhielt.

Mörs, 2. Okt. (Der Lebensretter gest.) Ein Weichensteller der Krefelder Industriebahn rettete zwei kleine Kinder von den Gleisen und wurde dabei selbst vom Zuge getötet.

Duisburg, 2. Okt. (Straßenräuber verurteilt.) Der erst 20 Jahre alte, aber bereits vielfach vorbestrafte Arbeiter Josef Becker hatte am 1. Mai v. J. auf der Kaiser-Wilhelmstraße in Hamborn mit zwei bereits abgeurteilten Genossen einen Bergmann überfallen und seiner Burschenschaft im Betrage von 15 Mark beraubt. Der Verbrecher flüchtete nach Frankreich, wo er sich bis zum Beginn des Krieges aufhielt. Unter Verfolgung mildernder Umstände wurde er zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Allerlei Kriegsbilder.

Eine neue französische Niedertrachtigkeit.

Der Pariser „Matin“ hatte offen zur Ermordung der deutschen Gefangenen aufgefodert, die Zensur der französischen Heeresleitung hatte das Tadel eines anderen Blattes über solche Rohheit gestrichen, die Aufforderung des „Matin“ jedoch zur Verbreitung des Ausland zugelassen. Dieses Dokument französischer Schande lautet: Und kein Mitleid in den nächsten Kämpfen, wenn wir diese nichtswürdigen Verbrecher wider das gemeine Recht in unserer Gewalt haben werden, aus denen Wilhelm II. vielleicht seine Leibwache gebildet hat, die aber wert sind, abgeschlachtet zu werden wie die Schweine. Ganz Frankreich würde einen unwiderstehlichen Protest erheben, wenn es glauben oder fürchten könnte, daß man es mit derartigen Gefangenen belästigen möchte. Sie sind keinen Pardon wert, sie müssen niedergeschlachtet werden wie wilde Tiere.

Eine wohlverdiente Absuhr

erhielt, wie uns ein Hagener Landwehrmann mitteilt, vor einigen Tagen auf der Fahrt nach der Festung Magdeburg ein kriegsgefangener französischer Stabsoffizier. Im weichen Pelzwerk eines

Abteils erster Klasse ließen es sich die Offiziere, drei an der Zahl, unter sicherer Bewachung zweier Landwehrleute wohl sein, als sich dann die Nacht hernieder senkte, beschloßen die Offiziere, sich schlafen zu legen. Zwei hatten sich bald ihrer Stiefel entledigt, dem dritten gefiel es, sich bedienen zu lassen. Mit den Worten: „Zieh mir mal die Stiefel aus, du deutsches Schwein“, hielt er einem der Landwehrleute die Füße hin. Gemächlich setzte dieser sein Gewehr in die Ecke, ging auf den Major zu, und im nächsten Augenblick besorgten zwei kräftige Westfalenfüße zwar keine Dienarbeit, aber dem Franzosen recht und links Ohrfeigen, daß es nur so hagelte. Bei der nächsten Bahnhofs-kommandantur besah der Herr Major dann noch die Frechheit, sich zu beschweren. Der Kommandant hatte jedoch ein Einsehen, drückte dem Landwehrmann warm die Hand und wies den Franzmann zur Weiterfahrt einen Kolliwagen an, wo er im Kreise gefangener Turkos und Juuden ungestört über deutsche „Frechheit“ schimpfen konnte.

Eine Prämie für den „Zeppelin“

Soll man den Franzosen glauben, so hätten sie schon ein halbes Dutzend und mehr der deutschen Luftschiffe heruntergeschossen, und noch mehr haben die jagenden Russen vollbracht. Aber die Sache scheint einen Haken zu haben, denn eben veröffentlichten sie die Mitteilung, daß ein reicher Engländer rund eine halbe Million Mark für denjenigen ausgesetzt habe, der einen Zeppelin zur Strecke bringe. Bisher hat sich wohl niemand gemeldet, der den Preis verdient hätte.

Auch Afghanistan gegen Rußland.

Die Kriegsverwickelung, in der Rußland sich befindet, benutzt auch Afghanistan, um sich von dem lästigen Druck seines großen nördlichen Nachbarn nach Möglichkeit frei zu machen. Um ihren Einfluß im Lande des Emirs Habib-Allah auszudehnen und zu befestigen, bauten die Russen schon seit Jahren heimlich an einem Tunnel zwischen der afghanischen Grenzstadt Kufak und der im Innern des Emirlandes gelegenen Stadt Herat, der afghanischen Grenzfestung gegen Persien. Der Gouverneur von Herat erteilte jetzt Bericht von dem Vorhaben der Russen an den Emir, und dieser befahl darauf die Zerstörung des Tunnels, wodurch 2000 Russen und zahlreiche Arbeiter, die sich in dem Tunnel befanden, ums Leben gekommen sein sollen. — Afghanistan, das erst seit dem Jahre 1747 ein selbständiges Reich darstellte, bildet infolge seiner Lage zwischen Rußland, Persien und Indien schon seit vielen Jahrzehnten den Gegenstand des Streites zwischen seinem nördlichen Nachbar, der seinen Einfluß auch auf das nördliche Persien ausgedehnt hat, und England, das im südlichen Afghanistan dieselbe Stellung begehrt, die es im Süden Persiens beansprucht. Es hat um Afghanistan schon viel Streit und Krieg gegeben. Der jetzige seit dreizehn Jahren auf dem Thron befindliche Emir ist vom Algerer Rußlands englandfreundlich. Die rivalitäten bestanden fort und bestehen auch heute noch, obwohl das über Asien getroffene Abkommen zwischen Rußland und England vom 31. August 1907 wie in Persien, so auch in Afghanistan eine Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären festlegte. Mit hochtönen Worten wird in dem Vertrage erklärt, daß die beiden Vertragschließenden übereingekommen seien, die Selbständigkeit Persiens und Afghanistans zu wahren, dabei haben beide gestohlen wie die Vögel und genommen, soviel sie kriegen konnten.

Der offiziöse „Islam“

in Konstantinopel beschäftigt sich in einem Leitartikel mit den brüderlichen Beziehungen zwischen der Türkei und Persien. Er gibt seiner Teilnahme an Persiens Leiden in der Vergangenheit und seiner Befriedigung Ausdruck über die Fortschritte und Wandlungen. Dasselbe Erwachen könne man in der ganzen islamitischen Welt bisher beobachten, besonders in Afghanistan. Nach den in hiesigen persischen Kreisen vorliegenden Nachrichten haben die schiitische Geistlichkeit und die Oberhäupter von Kerbelah und Medsched (Türkei), die als oberste religiöse Instanz für die Perser gelten, eine Rundgebung an die Nation und die persischen Stämme gerichtet, in der es heißt, daß der Augenblick für die Befreiung Persiens vom russischen Joch gekommen sei. Der Führer des Stammes Kardar Jalil Chan soll mit den Schachsevernen die russische Grenze überschritten haben und in Transkaukasien bis Rissl Ngatsch bei Lenkoran vorgebrungen sein.

Belgische Rohheiten im eigenen Lande

Im Dorfe Linden bei Antwerpen hatte die niederländische Familie von Wankenhagen in ihrem Stammschloß auf eigene Kosten ein Lazarett ein-

gerichtet und belgische Verbündete aufgenommen, die auf Befehl verpflegt wurden. Trostbraten Truppen, die einen Ausfall von Antwerpen machten, in das Schloss ein, rissen die rote Kreuzfahne herunter, zerstörten und plünderten es vollkommen aus und steckten es in Brand.

Kosakengreuel gegen die Juden.

Wie eine Krakauer Zeitung zu berichten. In den kleinen Städten Russisch-Polens haufen jetzt die Kosaken in der bekannten Weise. Einmal wurde die ganze jüdische Einwohner-schaft zusammengetrommelt, um der Hinrichtung von drei ihrer Glaubensgenossen beizuwohnen. Sie sollten angeblich den Deutschen geholfen haben. Der ganze unheimliche Zug, in der Mitte die zum Tode bestimmten Juden, erschrocken, ängstlich betend, bewegte sich zum Stadtwald. Nach wenigen Minuten war die Hinrichtung vorüber und die jammernden Juden wurden unter Peitschenhieben in die Stadt zurückgetrieben. Ein junger Jude wollte einen Polen nach der Stadt fahren. Da taucht plötzlich eine Kosakentruppe auf. Der Pole muß vom Wagen steigen und zu Fuß weitergehen, da hört er hinter sich zwei Schüsse und als er sich umschaut, sieht er den jungen Juden bei seinem Pferd tot auf der Erde liegen. In einem Bureau, wo den Juden Pässe zur Reise nach Warschau ausgegeben werden sollten, wurde ihnen erst alles Geld abgenommen und die meisten mit der „Kagalka“ hinausgeschickt. So behandeln die Russen Väterchen, geliebte Juden!

Das erste öffentliche Denkmal Hindenburgs

Ist dem Feldherrn bereits in Berlin errichtet worden. Es ist eine Marmorbüste von Professor Overbeck, die an der Front des zum Gedenkhaus umgewandelten Hauses am Hohenzollern-Platz 30 aufgestellt worden ist. An der Stirnseite des Werkes ist die Inschrift angebracht: Hindenburg, der siegreiche Führer der Ostarmee 1914.

Zur Verhaftung des Bürgermeisters von Brüssel

meldet die „Köln. Ztg.“: Die deutsche Militärbehörde hatte der Stadt Brüssel für den Unterhalt der deutschen Besatzungstruppen eine Kriegskontribution von 50 Millionen auferlegt. Dagegen hatte sie sich verpflichtet, alles für deren Unterhalt Nötige selbst zu beschaffen und in bar zu bezahlen, auch von der Einquartierung von Truppen bei den Bürgern abzusehen. Der Bürgermeister May war damit einverstanden. Er bezahlte dann die ersten fünf Millionen in bar und stellte dann für die nächsten 15 Millionen Gutscheine der Stadt Brüssel aus. Als das deutsche Gouvernement nun in diesen Tagen auf weitere Zahlung drang, verweigerte er die Restzahlung, worauf die deutsche Behörde sich entschloß, die Stadt Brüssel wie jede andere belgische Gemeinde zu behandeln, nämlich das für den Unterhalt der Truppen Nötige durch Requisitionsscheine zu erheben, deren Rückzahlung die Stadt Brüssel später zu regeln haben werde. Als nun aber die deutsche Post in Brüssel dem Bürgermeister May die von ihm gezeichneten Gutscheine zur Bezahlung vorlegte, verweigerte er auch diese. Das war ein so offensichtlicher Bruch einer Verpflichtung, daß die deutsche Behörde nicht länger zögerte und ergreifen konnte, um zu beweisen, was auch sonst in ihrer Macht stehe. Sie verhaftete ihn also. Die jetzige Weigerung, den eingegangenen Verpflichtungen für die Bezahlung der eigenen Gutscheine nachzukommen, beruht offensichtlich auf bösem Willen. Wenn der Bürgermeister wollte, könnte er dafür in Brüssel mehr als genügend Geld bekommen, falls er es selbst nicht in den eigenen Kassen hatte. Aber er will offenbar nicht, weil auch er, wie so viele Brüsseler, wahrschämlich den erlogenen Siegesnachrichten glaubt, wonach die Deutschen in Nordfrankreich geschlagen und vor den Franzosen auf dem Rückzuge sind. Wir wissen aus guter Quelle, daß Bürgermeister May erst vor einigen Tagen einem Mitgliede des Brüsseler Schöffengerichts von diesem seinem Glauben Ausdruck gegeben hat. Da liegt der Schlüssel seines Verhaltens. Wie es ihm und den Brüsselern bekommen wird, wird die nächste Zukunft schon lehren.

Wie es kommen sollte.

Im Tagebuch eines französischen Offiziers, der bei Verdun gefangen wurde, befand sich der fran-

zösische Aufmarschplan, der nach der „Köln. Volksstimme“ wie folgt lautet:

1. Armee Maubeuge: 1., 2., 3. und 10. Armee.
2. Armee Verdun: 9., 11., 4. und 6. Armee.
3. Armee Toul: 20., 5. und 8. Armee.
4. Armee Epinal: 13., 12., 17. u. 18. Armee.
5. Armee Belfort: 7., 14., 15. u. 16. Armee.

Jede Armee setzt sich zusammen aus 500 000 Mann, insgesamt also 2 500 000 Mann, die für die Offensive verfügbar sind, ohne die Territorialtruppen zu rechnen.

Die 1. Armee vereinigt sich mit den englischen und belgischen Armeen, befehligt nach Durchmarsch durch Belgien Köln und Koblenz und wirft sich den aus Norddeutschland vorstoßenden deutschen Streitkräften entgegen.

Die 2. Armee befehligt (1) Metz und wendet sich nach dessen Einnahme gegen Saarbrücken und Koblenz, wo sie ihre Vereinigung mit der 1. Armee vollziehen wird.

Die 3. Armee bringt in Lothringen ein, befehligt den nördlichen Teil der Vogesen und wird dann ihren Standort vor Straßburg verlegen.

Die 4. Armee wird die übrigen Teile der Vogesen besetzen und dann den anderen Armeen als Reservearmee folgen.

Die 5. Armee wird sich Altkirch und Mülhausen bemächtigen und dann ihren Standort vor Straßburg verlegen, das zu nehmen ist, und wird ihre Vereinigung mit der 3. Armee herbeiführen.

Es bleiben also nur noch drei Armeen: die Armee A in Koblenz, die Armee C in Straßburg, die Armee D als Reserve.

Aus diesem französischen Operationsplan geht wieder einmal mit zwingender Deutlichkeit hervor, daß nicht nur die Engländer, sondern auch die Belgier ein Zusammenwirken mit den französischen Truppen von Anfang an verabredet hatten. Es geht aber auch daraus hervor, daß die Dinge manchmal anders kommen, als man denkt.

Das Verlangen nach der Zeitung.

Der Dichter Herbert Eulenberg, der vor kurzem eine Reise durch Belgien unternommen hat, schreibt in der „Post“ recht anschaulich den Schrei nach der Zeitung. Er schreibt: Nie habe ich die Macht und Bedeutung der Zeitung so stark empfunden als auf einer Fahrt, die ich jüngst mit dem Automobil durch das von deutschen Truppen besetzte Belgien unternommen habe. Mit nichts konnte man den deutschen Soldaten eine größere Freude machen als mit Zeitungen. Zigarren und andere Liebesgaben wiesen sie gern zurück, wenn sie statt dessen Zeitungen bekamen. Sie rissen sie einem aus den Händen und rannten und stürmten auf sie ein, wie bei einer Hungersnot die Bäckerläden bedrängt werden mögen. Manche haben sich ein kleines Schild zurechtgemacht, auf dem geschrieben steht: „Bitte, bitte Zeitungen!“ Und das fuhren sie uns mit flehentlichen Blicken hin, wie Blinde auf Jahrmärkten es wohl tun, und sie, die in Feindesland um nichts zu betteln brauchen, sondern alles „requisitieren“ können, wie es mit einem schönen Fremdwort in der militärischen Sprache heißt, sie betteln — um Zeitungen. Die armen Leute sind ja auch hier in fremdem Lande ganz von geistiger Zufuhr abgeschnitten und wissen, wie sie selbst immer klagend wiederholen, nicht das geringste. Die feindliche Bevölkerung trägt ihnen naturgemäß auch nicht viel Tröstliches zu und ist zudem völlig unrichtig oder nur einseitig unterrichtet.

Drum ist die Zeitung das unschätzbarste Gut für den heutigen Soldaten, der ja nicht nur von Kommissbrot und Suppentöpfen lebt, sondern auch von jedem Wort, das ihm die Heimat zuträgt. Ein armer Landstürmer, der in einer entlegenen Gegend an der Chaussee Wache stand, bot uns eine ganze Mark für eine Zeitung. Worauf wir uns entschlossen, ihm unsere letzte, die wir für einen ganz besonderen Fall aufgespart hatten, zu schenken. Die Zeitung: das ist ein Stück von ihrem Vaterland, das man den wackeren Soldaten, die draußen ihr Leben für es einsetzen, in den Schoß legt. Auf diesen Blättern, die für sie vom Himmel herunterfallen, schwingen sie sich wie auf Flügeln in ihre Heimat zurück und fühlen sich allen Gefahren und Mühen entzogen. Man glaubt nicht, wie eine gute Nachricht die Leute stärkt und belebt. Sie stehen von der Lektüre einer Zeitung wie von dem Genuß einer kräftigen, allen Hunger stillenden Mahlzeit auf.

Der Verfasser hat mit diesen Ausführungen durchaus recht und Kriegsteilnehmer von 1870 berichten, daß damals die Zeitungen ein ebenso heiß begehrtes Gut waren wie heute. Wer daher den Kriegern eine wirkliche Freude bereiten will, schicke ihnen Zeitungen.

Neue Kriegsdepeschen.

Der Angriff auf Antwerpen wird schon energischer.

H. Amsterdam, 2. Okt. Berichte aus Antwerpen melden, daß gestern die Beschließung der Forts Wälsheim, Wavre und St. Katarina fortgesetzt wurde. Auch sollen die deutschen Truppen schon einen Infanterie-Angriff zwischen Schelde und Tenne gegen die erste Verteidigungslinie von Antwerpen versucht haben. Es zeigt sich, daß die Deutschen energisch zum Angriff vorgehen. Sie haben Geschütze auf der Hochebene bei Ghyss op der Berg aufgestellt und beschießen von dort aus Vier. Auch hätten sie die Offensive in der Nähe von Dendermonde wieder aufgenommen.

Eine neue vernichtende Niederlage der Serben.

H. Budapest, 2. Okt. Ein neuer Einbruch der Serben auf kroatisches Gebiet hat abermals mit einer schweren Niederlage der Serben geendet. Unsere Armeeführung hatte das neuerliche Vordringen der Serben planmäßig gefördert, um die Serben auf unserm Boden fassen zu können, was vollkommen gelungen ist. Der Einbruch, der am Montag erfolgte, endete mit einer vernichtenden Niederlage der Serben, die Tausende von Verwundeten, Toten und Gefangenen hatten.

Die serbische Hauptmacht auf dem Rückzuge.

H. Budapest, 2. Okt. Aus Mitrowitz wird gemeldet: Die Truppen des 8. Korps nahmen bei Raca 450 Mann serbischer Infanterie gefangen. Die serbische Hauptmacht ist im Rückzuge. Unsere Truppen verfolgen sie. Die Serben haben sowohl nach Semlin wie auch nach Bosnania frische Truppen entsandt, die bis in die Gegend von Szurezin geschwärmt haben. In Schmirn herrscht Ruhe und die Bewohner der in der Nähe von Semlin gelegenen Ortschaften sind auch schon in ihre Wohnungen zurückgekehrt.

Die Franzosen vor der Bocche di Cattaro.

H. Wien, 2. Okt. Aus Cattaro wird gemeldet, daß neuerdings französische Kriegsschiffe vor der Bocche di Cattaro liegen.

Oesterreichische Fliegerarübe nach Cetinje.

H. Budapest, 2. Okt. Nach einer Meldung der „Srbatska Krana“ aus Zara haben unsere Flieger in den letzten Tagen wiederholt auf Cetinje Bomben geworfen, mit welchem Erfolge, ist nicht bekannt.

Die englisch-französische Flotte aus den Dardanellen abgedampft.

H. Konstantinopel, 2. Okt. Auf Grund von Nachrichten, die bei der Pforte eingelaufen sind, verläßt, daß die englischen und französischen Flotten infolge der Maßnahmen der Pforte die Dardanellen nunmehr verlassen haben. Sie sollen sich aber noch in den Gewässern von Tenedos befinden. Die Tatsache, daß englische Flotten beständig vor den Dardanellen in den türkischen Küstengewässern kreuzen, bezeichnet nach einem weiteren Konstantinopeler Telegramm der „Ma-

tin“ erneut als einen Verstoß gegen das Völkerrecht, da die Türkei doch ihre Neutralität erklärt hat.

H. Konstantinopel, 2. Okt. Die Vorkämpfer der Entente-Mächte üben einen starken Druck auf die Pforte aus, um sie zur Öffnung der Dardanellen zu bewegen. Die englische und französische Flotte, die sich gestern von den Dardanellen bis Tenedos zurückgezogen hatte, hat sich heute noch weiter westwärts entfernt.

Deutsche Kriegsschiffe von japanischen Fliegern beschossen?

H. Rotterdam, 2. Okt. Eine Reutersmeldung aus Tokio besagt: Drei Flugzeuge beschossen deutsche Kriegsschiffe aus 700 Meter Höhe. Sie wurden in die Flügel geschossen und am Vordergestell beschädigt. Die Flugzeuge kehrten darauf zurück.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters

von Sonntag, den 4. Oktober, bis Sonntag, den 11. Oktober 1914.
Sonntag, den 4. Oktober 1914. Abends 7½–11¼ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Hohengrin“. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Montag, den 5. Oktober 1914. Abends 7½–10 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 3. Vorstellung der Vorrechte A. Neu einstudiert. „Minna von Barnhelm“ oder „Das Soldatenglück“. Lustspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.
Dienstag, den 6. Oktober 1914. Abends 6½–10¼ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 3. Vorstellung der Vorrechte B. „Triton und Solfide“. Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Mittwoch, den 7. Oktober 1914. Abends 7½–10¼ Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. „Prinz Friedrich von Homburg“. Schauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist.
Donnerstag, den 8. Oktober 1914. Abends 7½–10¼ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 4. Vorstellung der Vorrechte A. Neu einstudiert. Zum 1. Male. „Der Freischütz“. Romantische Oper in 4 Aufzügen von Carl Maria von Weber. Dichtung von Friedrich Schiller.
Freitag, den 9. Oktober 1914. Abends 7½–10¼ Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 4. Vorstellung der Vorrechte B. Neu einstudiert. Zum 1. Male. „Die Quixoten“. Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.
Sonntag, den 10. Oktober 1914. Abends 7½–10 Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. „Patriotischer Abend“. unter Mitwirkung des gesamten Solos- und Chorpersonals, sowie des Philharmonischen Orchesters.
Sonntag, den 11. Oktober 1914. Abends 7½–10¼ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Neu einstudiert. Zum 1. Male. „Mida“. Große Oper mit Ballett in 4 Aufzügen von Antonio Giazoni. Deutsch von Julius Schanz. Musik von Giuseppe Verdi.

Gammlung freiwilliger Gaben

des Hilfsvereins für Kriegsfürsorge in Kamen. — Liste 14. —
Gedenkblätter-Verkauf 5,10 Mk.; Friedrichs, Gymnasiallehrer, 2. Rate 50 Mk.; Wirtz-Verlag Kamen 200 Mk.; Zeitungsverkauf durch Kaufmann Eisenstadt, 7. Rate 127,50 Mk.
332,60 Mk.
Bisher gezeichnet 16 679,95 „
Sa. 17 062,55 Mk.

Darlehenssammlung. Es gingen weiter ein: Mönninghoff, Stadtrat 20 Mk.; Dr. Overbeck, Gymnasialdirektor 50 Mk.; Ulmke, Karl, Schuldner 4 Mk.; Godel, Friedr., Maschinist 3 Mk.; R. N. 10 Mk.; Kresenbaum, Karl, Hallenmeister 2 Mk.; Aus dem Oberhof der größeren evang. Gemeinde 5 Mk.; Aus dem Kindergarten der gr. evang. Gemeinde, 2. Rate 1,69 Mk.

Die billigste Kaufgelegenheit

für neue Herbst- und Winterwaren bietet unser am Montag, den 5. Okt., beginnender Propaganda-Verkauf, worüber ein 4seitiges Artikel-Verzeichnis der enorm billigen Angebote dieser Zeitung beiliegt. Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mark an.

Basse & Uerpmann,
Iserlohn. 1878

Persil
das
selbsttätige
Waschmittel
desinfiziert auch
Krankenwäsche
Säuglingswäsche
Wollwäsche

Persil
für jede Art von Wäsche
das beste, im Gebrauch billigste
selbsttätige Waschmittel!

Persil
das
selbsttätige
Waschmittel
schont
Spitzenwäsche
Weißwäsche
Kinderwäsche

